

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlags-Adresse
R. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 165.

Mittwoch, 19. Juli 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Zeitgenossen bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Tagesbezugs bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verlagsstellen: Marktstraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhnel in Riesa.

Die Einlagenbücher der hiesigen Sparkasse

Nr. 58478 auf „Arno Böger in Ritzschkestein“

„ 61274 „ „Martha Böger in Ritzschkestein“

„ 47168 „ „Gertrud Böger in Riesa“

lautend, werden hiermit für ungültig erklärt.

Riesa, am 18. Juli 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.

Riedel, Stadtrat.

Pflaumen-Verpachtung.

Die an den Straßen der Gemeinde Poppitz anstehenden Pflaumen sollen Sonnabend, den 22. Juli, nachm. 6 Uhr in Hennigs Gasthof meistbietend und bedingungsweise verpachtet werden.

Poppitz, am 18. Juli 1911.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Donnerstag von nachmittag 6 Uhr an kommt Schweinefleisch, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 19. Juli 1911.

—* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab im Rathausaal abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlte Herr Stadtverordneter-Vizevorsitzender W. Müller, sowie die Herren Stadtv. Osw. Müller, Thomas, Reher, Winter und Johne. Als Vertreter des Rates wohnte Herr Stadtrat Riedel der Sitzung bei. Außerdem war Herr Ratsschreiber Dr. Diegel anwesend.

Zur Beratung stand nur der Ratbeschluss betreffend die Verzinsung von Abputzarbeiten am Knabenschulgebäude und Verwilligung von weiteren 850 M. hierfür. Die Angelegenheit hat bereits in der nichtöffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung beider Kollegien vom 4. Juli zur Beratung gestanden. Für die Abputzarbeiten sind haushaltplanmäßige Mittel in Höhe von 9200 M. vorhanden, die Gesamtkosten belaufen sich jedoch auf 12300 M. Die Abputzarbeiten sollen nicht in einfachem Putz, sondern in Terrastputz ausgeführt werden, außerdem sollen am Gebäude und am Turm neuzeitliche Architekturformen angebracht, Klempnerarbeiten ausgeführt und die Fenster und Giebeln gestrichen werden usw. In der gemeinschaftlichen Sitzung am 4. Juli waren die die haushaltplanmäßigen Mittel übersteigenden Beträge bereits bewilligt worden bis auf die Summen für die neuzeitlichen Architekturformen am Gebäude und am Turm. Ursprünglich waren für die Architekturformen am Gebäude 1000 M. angefordert. Dieser Preis ist jedoch auf 550 M. reduziert worden. Der Bauausschuss, der sich nochmals mit der Angelegenheit beschäftigt hat, schlägt vor, die modernen Architekturformen am Gebäude anbringen und auch den Turm, der ohnehin reparaturbedürftig ist, der Neuzeit entsprechend umgestalten zu lassen. Ferner schlägt der Bauausschuss vor, die Mittel in Höhe von 850 M. zu Kosten des nächstjährigen Haushaltes der Knabenschule nachzuerwilligen. Der Rat ist den Beschlüssen des Bauausschusses einstimmig beigetreten. Herr Stadtv. Bergmann

steht der Sache deshalb nicht sympathisch gegenüber, weil die notwendigen Mittel nicht im diesjährigen Haushaltesplan vorgesehen sind. Auch ist er der Ansicht, dass die modernen Architekturformen nicht unbedingt nötig seien. Dasselbe Ansicht vertritt Herr Stadtv. Hugo, der es für genügend erachtet, wenn der alte Putz nur ausgebessert würde. Mit Herrn Stadtv. Romberg war er der Meinung, dass die Angelegenheit so dringend und eilig gemacht werden sei, dass dem Kollegium die Zeit zur Prüfung gefehlt habe. Herr Stadtrat Riedel und Herr Stadtv. Vorh. Kommerzienrat Schönherr weisen darauf hin, dass der Bauausschuss bei seinen Beschlüssen der Gedanke geleitet habe, dass das Knabenschulgebäude bisher als Aßfenbrübel behandelt worden sei. Aus diesem Grunde habe der Bauausschuss den Terrastputz gewählt und beschlossen, moderne Architekturformen anbringen zu lassen. Natürlich müsse dann auch der Turm eine Abänderung erfahren, dies könne aber umso eher geschehen, als an diesem gewisse Reparaturarbeiten erforderlich seien. Uebereinstimmend sei die Angelegenheit nicht worden, denn die Arbeiten seien schon seit Jahren in Aussicht genommen. Es seien in den Haushaltesplan für 1910 und 1911 Mittel für die Abputzarbeiten eingestellt worden, und nach dem Haushaltesplan für 1911 ergebe sich doch, dass die Arbeiten dieses Jahr zur Ausführung kommen sollten. Herr Stadtv. Schneider bemerkt, dass die Kosten deshalb so hoch seien, weil der Putz im Preise gestiegen sei und man die Arbeiten jetzt nur noch von Spezialisten ausführen lasse. Die Archi-

turen, die jetzt das Knabenschulgebäude aufweise, seien nicht mehr sehr zeitgemäß und der Abänderung bedürftig. Der Bauausschuss habe die Sache wohl erwogen. Der Terrastputz bestehe aus vorzüglichem, reinem Material und habe sich bis jetzt überall bewährt. Auch die Wirkung des Putzes sei eine sehr gute. Dem Ratbeschluss wird schließlich vom Kollegium einstimmig beigetreten.

Das Kollegium nimmt sodann noch von einigen Mitteilungen Kenntnis, u. a. von einer Einladung des Bauausschusses zu der am 21. Juli nachmittags 5 Uhr stattfindenden Richtfeier des Mädchenschulneubaus. Schluss der Sitzung gegen 7 Uhr.

—* Einen großen Erfolg erzielte gestern abend das Leipziger Operetten-Ensemble mit der Aufführung der Operette „Der ledige Hahn“ von Wanda. Der Text der Operette bietet eine überaus erheitende Unterhaltung. Um die Gesichte eines geheimnisvollen Schmuckes herum ist eine Anzahl von komischen Figuren und verwilderten Ereignissen gruppiert. Das Ganze wurde von dem Ensemble frisch und flott herausgebracht, sodass der Erfolg bei dem gutbesetzten Hause ein großer war. Von der Mitwirkung der Pionierkapelle hatte die Direktion selber wieder absehen müssen. Auch die gestrige Vorstellung hat wieder gezeigt, dass das Ensemble eine rege Unterhaltung verdient. Hoffentlich bringen ihm die weiteren Vorstellungen ein volles Haus.

—* Nachdem in den letzten Tagen ab und zu geringe Niederschläge erfolgt waren, brachte gestern abend ein kurzes Gewitter den erwünschten starken Regen, der manchen Feld- und Gartenfrüchten, besonders den Kartoffeln und Rüben, dem Alee und den Wiesengräsern, sowie allen Gemüsesorten Erfrischung gebracht hat.

—* Ein hiesiger Arbeiter fand dieser Tage auf der Straße einen Strohhut, in dem sich ein mit einem Gedicht beschriebener Zettel vorfand. Der hübsche postliche Erguß sei zur Erheiterung unserer Leser hier mitgeteilt:

An den Finder!

Schon bald zwei Sommer lang,
Wenn heiß die Sonne glüht,
Dient' meinem Herrn ich treu
Mit ganzem Herzeblüte.

Nun bin ich alt und schwach
Und schlief und braun und krank
Verlassen hat er mich!
O Welt, wo bleibst der Dank?

Wer mich hier findet nun,
Den bitte ich von Herzen:
Nimm dich des Waisens an,
Sonst werd' ich noch vor Schmerzen! „Gut.“

— Der Kaiser sollte nach Meldung verschiedener Blätter nach seiner Rückkehr von der Nordlandreise der Dresdner Hygiene-Ausstellung einen Besuch abstatten. Wie bestimmt versichert wird, ist diese Meldung in jeder Hinsicht unzutreffend.

— Die Landes-Brandversicherungs-Anstalt für das Königreich Sachsen hat ihren Jahresbericht erscheinen lassen. Ende 1910 war ein Vermögen von 15 396 437 Mark zu verzeichnen, der Ueberschuss betrug 2 237 888 Mark. Im Jahre 1910 wurden insgesamt 4 600 429 Mark Schäden vergütet; hiervon entfielen auf die Städte 1 746 121 Mark und auf die Landgemeinden 2 854 308 Mark. Die Gesamtversicherungssumme betrug Ende 1910 7 692 098 Mark, der Zuwachs 237 972 Mark.

— Der gegenwärtig in Dresden tagende Verband deutscher Techniker hat in seiner vorgestrigen Sitzung

zu den Differenzen zwischen der Marineverwaltung und den Marinetechnikern Stellung genommen und sich mit letzteren solidarisch erklärt.

— Radler, fährt nicht hinter dem Auto her! Nicht selten fahren leichtsinnige Radfahrer, um gegen den Wind besser antreten zu können, ganz hart hinter vorausfahrenden Automobilen, ohne sich der Gefahr, die eine solche Fahrt im Gefolge haben kann, bewusst zu sein. Ein solcher Radler, der am Sonntag nachmittag auf der Dresdner Straße in Reichen hart hinter einem in der Richtung nach Reichen fahrenden Auto herkrampfte, rannte mit seinem Hade in dem Augenblicke festig an das Automobil an, als dessen Fahrer den Kraftwagen wegen einer Anzahl Mädchen und Frauen, die, um der ungeheuren Staubwolke zu entgehen, kreuz und quer über die Straße schritten, plötzlich anhalten mußte. Sonderbarerweise war bei dem Zusammenstoß das Rad gebrauchsfähig geblieben, während der Radler am Kopfe eine tätige Heule und Hautabschürfungen an der Hand erlitt.

— Aus Anlaß der Hygiene-Ausstellung tagen am 22. und 23. Juli die sächsischen Werkmeister des Deutschen Werkmeisterverbandes in Dresden. Der Deutsche Werkmeisterverband ist zurzeit die größte technische Organisation. Er umfaßt rund 53 000 Mitglieder, die sich auf 900 Bezirksvereine verteilen. Begründet wurde der Verband 1884. Er konnte trotz der geringen Beiträge vom Tage der Gründung bis heute die statische Summe von nahe 16 Millionen an Sterbegeldern und Unterstützungen zahlen. Der Verband besitzt ein Vermögen von über 2 Millionen Mark. Herr Dr. Werner aus Düsseldorf wird auf der Tagung einen Vortrag über „Zweck und Ziele des Verbandes“ halten.

— Der Bezirk Glauchau und Umgegend im Sächsischen Bauhandwerkerverband hielt am Sonnabend im Gasthof „Zum Lamm“ in Oberlungwitz eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, die vom Vorsteher Hammer-Glauchau mit Bekanntheit verschiedener Eingänge eröffnet wurde. U. a. fand eine lebhafte Aussprache über den seit kurzem zum Modetanz gewordenen sogenannten „Schlebetanz“ statt. Die Auswüchse dieses direkt als unästhetisch zu bezeichnenden Tanzes wurden streng verurteilt und einstimmig beschlossen, den „Schlebetanz“ in sämtlichen Sälen der Amtshauptmannschaft Glauchau zu verbieten. Dieses Verbot tritt sofort in Kraft. In Chemnitz haben die Saalbesitzer einen gleichen Beschluß gefaßt, während in Dresden ein entsprechendes amtliches Verbot erfolgte.

— Das „Dresd. J.“ macht erneut darauf aufmerksam, daß es nötig ist, die vor dem 1. Januar 1900 entstandenen Grundbuchsblätter, um deren Verlust zu verhüten, in das Grundbuch einzutragen zu lassen. Das allmähliche Aussterben der Zeugen macht später den Beweis des Erbschaftsrechtes immer schwerer und schließlich unmöglich. Es sollen nicht nur die Grundbuchämter und die Rotare bei allen Verhandlungen über Grundbuchsangelegenheiten, sondern auch die Prozeßgerichte bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Beteiligten eindringlich auf die Rechtslage aufmerksam machen.

— Entgegen der vor einigen Monaten selbst in Fachkreisen herrschenden Meinung, daß sich die Seifenpreise infolge des damals rückgängigen Ölmarktes weiter ermäßigen würden, ist seit etwa 3 Wochen eine rapide Steigerung in dem Hauptprodukt der Seifenbranche, dem Palmölnöl, eingetreten, die zusammen mit der durch die teilweise eingestrichelte Schiffsahrt hervorgerufenen Frachtoverteuerung ein wesentliches Anzeichen der Seifenpreise mit sich bringen wird.

Moderne Lokalitäten. — Angenehmer Aufenthalt.

Dampfschiff-Restaurant.

Erstklassige Biere. — Gute Küche.

— Aufzeichnungen in Gestalt von Selbstzeugnissen für bestehende Dienstleistungen bei den Staatsbahnen erhalten nach 45jähriger Dienstzeit 2 Arbeiter je 200 Mark, nach 40jähriger Dienstzeit 14 Arbeiter je 100 Mark, nach 35jähriger Dienstzeit 32 Arbeiter je 80 Mark, nach 30jähriger Dienstzeit 81 Arbeiter je 60 Mark und nach 25jähriger Dienstzeit 87 Arbeiter je 50 Mark.

— Mit Rücksicht auf das besondere Interesse, das die Bevölkerung über die Errichtung eines Bundesgesundheitsamtes selbstverständlich nicht zuletzt für die schärfste Kerntätigkeit hat, hatte sich diese alsbald an das Ministerium des Innern mit der Bitte gewendet, ihr den Entwurf zugänglich zu machen. Die ablehnende Antwort des Ministeriums lautet: „Der Entwurf einer Verordnung über Errichtung eines Bundesgesundheitsamtes kann nicht zur Verhängung gestellt werden, da die Angelegenheit noch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist und außerdem noch „bezügliche Verhandlungen mit dem Finanzministerium“ schweben.“

— Der Verband mitteldeutscher Milch- und Buttervereine wird seinen diesjährigen (dritten) Verbandstag vom 28. bis 30. Juli in Dresden abhalten. Das Programm sieht folgende wichtigere Veranstaltungen vor: Am Freitag, den 28. Juli, nachmittags 5 Uhr wird, nachdem eine Vorhandlung im Bürgerkassino vorausgegangen ist, die Tagung in Reichshaus Eden eröffnet. Nach Begrüßung der erschienenen Behörden und Delegierten werden zwei Vorträge gehalten, und zwar von Herrn Dr. phil. Reich-Charlottenburg über die Notwendigkeit einer gesetzlichen Kontrolle an der Milchproduktionsstelle und von Herrn Dr. phil. O. Kammstedt-Dresden über Hygienische Milchgewinnung und deren praktische Durchführbarkeit ohne wesentliche Verzerrung der Milch. Dieser letztere Vortrag wird durch Lichtbilder ergänzt werden. Am Sonnabend, den 29. Juli, vormittags 10 Uhr ist eine Verhandlung im Bürgerkassino in Aussicht genommen, auf deren Tagesordnung folgende Punkte stehen: Bericht des Vorstandes, Beratung über die eingegangenen Anträge, Unter welchen Bedingungen unterstellt sich der Mitteldeutsche Verband dem Deutschen Zentralverband? Feststellung des nächsten Verbandstages, Allgemeines. Der Nachmittag dieses Tages wird der Besichtigung der Hygiene-Ausstellung gewidmet werden.

— **Merseburg.** Im besten Mannesalter verstarb hier die vorangegangene Nacht der Schmiedemeister Jenssch. Er hatte vor einigen Tagen verdorbenen Schinken gegessen, worauf sich alsbald Unwohlsein einstellte, das nun zum Tode geführt hat. Bei seinem Sohne, der gleichfalls von dem Schinken gegessen hatte, erfolgte heftiges Erbrechen, womit die Gefahr bebunden war. Doch ist bei ihm in der Folge ein Augenleiden aufgetreten, welches man mit der Vergiftung in Verbindung bringt.

— **Dresden.** Interessante Untersuchungen auf die Wirkung des Wegfalls der indirekten Abgaben auf die Nahrungsmittelpreise hat das Statistische Amt in Dresden vorgenommen. Kurze Zeit nach Wegfall der indirekten Abgaben auf die Nahrungsmittelpreise hatten die Dresdener Stadtverordneten den Rat ersucht, das Statistische Amt zu beauftragen, den städtischen Körperchaften über dessen Wirkung Bericht zu erstatten. Die Aufhebung der indirekten Abgaben ist mit Wirkung vom 1. April 1910 erfolgt und nunmehr liegt das Resultat des ersten Jahres 1910/11 vor. In die vom Statistischen Amt vorgenommene Untersuchung sind die Kleinhandelspreise der gangbarsten Sorten von Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch, nebst rohem und geräuchertem Speck und Schweinefleisch, ferner von Brot, Roggenmehl und Weizenmehl, sowie die Großhandelspreise für Ochsen, Kühe, Schafe und Schweine, ferner für Roggen- und Weizenmehl einbezogen worden. Die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen zeigen, daß sich die Hoffnungen, die in Konsumentenkreisen auf den 1. April 1910 gesetzt worden sind, nur in sehr beschränktem Maße verwirklicht haben. Bei Rind-, Kalb- und Hammelfleisch und entsprechend bei Ochsen, Kühen und Schafen sind die Preise durch den Wegfall der indirekten Abgaben auf die Nahrungsmittelpreise nicht beeinflußt worden, haben vielmehr durchweg seit dem 1. April 1910, von vorübergehenden Schwankungen nach unten abgesehen, steigende Tendenz bekundet und sind bis zur Gegenwart höher als zur Zeit der Aufhebung der indirekten Abgaben. Bei Schweinen und Schweinefleisch einschließlich Speck, und ebenso bei Mehl und Brot scheint dagegen der Wegfall der indirekten Abgaben preismindernd mitgewirkt zu haben. In erster Linie wird allerdings für die Sentenzen, die sich bei den Preisen für diese Nahrungsmittel nach Wegfall der indirekten Abgaben gezeigt haben, das stärkere Angebot im Großhandel, hervorgerufen durch wesentlich größeren Auftrieb von Schweinen im Vieh- und Schlachthaus, und hinsichtlich des Mehls und Brotmarktes durch die besonders günstige Roggen- und Weizenernte des Jahres 1910, bestimmend gewesen sein, wie sich aus dem Ansehen der Preise für Schweine und Schweinefleisch, Mehl und Brot in der letzten Zeit ergibt. Eine dauernde Wirkung des Wegfalls der indirekten Abgaben ist jedenfalls auch hier nicht festzustellen gewesen.

— **Dresden.** Von der Volksgesetzgebung sind zwei Fremdenpersonen festgenommen worden, die 43jährige Mättern Marie Hellmann geb. Beck, aus Böhmen gebürtig, und die 41jährige Mättern Verisa geb. Kronlob geb. Ditrich, aus Weichsel gebürtig. Beide sind im Mai 1910 von Wien nach Dresden verzogen. Sie hatten sich im Zuchthaus, wo sie bereits mehrfache empfindliche Freiheitsstrafen wegen gleicher und anderer Verbrechen erlitten haben, kennen gelernt und Freundschaft geschlossen. Seit ihrer Jahresfrist begann die Hellmann hier und in anderen Dresdens Wohnungen, deren Inhaber abwesend waren, in diebischer Absicht aufzusuchen. Mit stänke-wertem Geschick — wie dies nur ausgeübten Einbrechern eigen ist — öffnete sie mittels guten Sperrzeuges die Vorhänge. Sorgsam verschlossene Schreibrüche, Kommoden und Kleiderschränke öffnete sie auf gleiche Weise oder auch so im Bedarfsfälle auch gewalttätig. Charakteristisch

ist, daß sie lediglich Vergeltung suchte. Man kann behaupten, daß beide seit ihrem Hiersein ausnahmslos von Verbrechen solcher Wohnungsdiebstahlverbrechen gelebt haben. Jede der beiden Gannarinnen besaß bei ihrer Festnahme ein Sparfläschchen mit über 3000 M. Inhalt. An dem Eingangsflügel ist zu erkennen, daß der Hauptteil der jeweils gemachten Beute unmittelbar nach der Tat auf die Sperrtasche wanderte. Ihre Wohnungen hatten beide mit modernen Möbeln und Gebrauchsgegenständen ausgestattet und trugen modernste Kleidung. Alle Sachen sind vom gestohlenen Gelde bezahlt worden.

— **Dresden.** Am Donnerstagabend trafen 100 Mitglieder der Handelskammer von Ostpreußen in Dresden ein. Der Vorstand der Dresdener Handelskammer, sowie die Herren vom amerikanischen Konsulat empfingen die Amerikaner am Bahnhof und geleiteten sie nach dem „Europäischen Hof“, woselbst ein Festmahl stattfand.

— **Wasserschiff.** Der Arbeiter Fleischer verlor auf einer Radpartie an abschüssiger Stelle zwischen Burg und Mühlstein die Herrschaft über sein Rad und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach seiner Wohnung verstarb.

— **Schandau.** Am 20. d. M. werden hier die auf einer Turnfahrt von Dresden nach Schandau begriffenen Abgeordneten des deutschen Turntages, der in Dresden abgehalten wird, eintreffen. An diesem Tage wird an dem Hause Nr. 39 an der Jaudenstraße eine Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den hier geborenen und in Dresden seinerzeit verstorbenen hochverehrten Professor Waldemar Bier, Direktor der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt und weiland Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, abgehalten. Sodann findet zu Ehren dieser circa 300 Abgeordneten in Schandau ein Marktfest statt.

— **Ramen.** Wegen Typhus wurde eine in der Burgener Straße wohnende zehnköpfige Familie nach dem Darmbergerspital übergeführt.

— **Bühnen.** Hier fiel ein neunjähriger Knabe so unglücklich auf einer Treppe, daß er nach kurzer Zeit an den inneren Verletzungen starb.

— **Militär.** Im hiesigen „Volkstempel“ steht ein Inzerat, aus dem sich folgende Sachverhalte ergibt: „Dem anonymen Briefschreiber von gestern, diesen Saulenpumpen, möchte ich erlauben, sich erst von seiner unwahren Behauptung zu überzeugen. Gerade diese Leute sind von jeher die größten Schurke gewesen; denn wenn ich heute Beweise für meine Behauptungen habe, brauche ich doch nicht anonym zu schreiben.“ — Das ist sehr richtig!

— **Delinzen.** Gestern morgen ist die aus der Straf-anstalt Holzberg entwichene 26 Jahre alte Hochstaplerin Emma Wilhelm, die eine ihr im Jahre 1909 vom Landgericht wegen Betrugs im Rückfall zuerkannte 7jährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, wieder festgenommen worden. Sie hatte sich bei der verwegenen Kletterei der Fußbefestigung entledigt und sich dabei offenbar Verletzungen zugezogen. Sie wagte es daher nicht, den schließlichen Hartmannsgrüner Wald zu verlassen und ließ sich ohne jeden Widerstand festnehmen.

— **Kannenberg.** Ein empfindlicher Wohnungsmangel herrscht schon seit langem in den Städten unseres Erzgebirges. Er ist hervorgerufen durch einen industriellen Hochstand. Während die Industrie früher meist nur in die Städte verpflanzt wurde, wohin die Arbeiter aus den benachbarten Landorten auf Arbeit gehen, hat in den letzten Jahren die Verindustrialisierung auch der Landorte hier große Fortschritte gemacht. Die Arbeiter haben daher nicht mehr so nötig, sich in der Stadt Beschäftigung zu suchen, weshalb hier der Arbeiterausfall durch Verbelegung neuer Arbeitskräfte weit gemacht werden mußte, die sich meist in den Orten ihrer Tätigkeit niederlassen. Dies hat nun zur Folge, daß in allen größeren Städten, so besonders in Annaberg, Buchholz, Weyer u., ein großer Wohnungsmangel herrscht, der die städtischen Verwaltungsvollziehungen schon zu außerordentlichen Maßnahmen veranlaßt hat. Neubauten werden jetzt in der Regel schon auf Grund der Baupläne vertriebt. Eine Milderung dieser Lage ist vorläufig nicht abzusehen.

— **Crimmichau.** Beim Stiftungsfest der freien Turner fand in den Mittagsstunden ein Festzug statt, in dem auch 3 Reservisten in voller Uniform mitmarschierten. Ein Schuhmann reichte die Namen der Zugteilnehmer fest und erstattete Anzeige über den eigenartigen Fall bei seiner vorgesetzten Behörde. Die Mitglieder der freien Turnerschaft gehören bekanntlich fast ausschließlich der Sozialdemokratie an.

— **Plauen i. V.** In den höher gelegenen Wohnungen des Stadtteils Hofelbrunn ist Wassermangel eingetreten. Wasser ist in der Talperze wohl genügend vorhanden, doch das „teure Rah“ kommt nicht alles nach Plauen; es fehlt an dem nötigen Druck. Die alten Mähren halten einen größeren Druck nicht aus. Es dürfte demnach nur der eine Ausweg bleiben, zu der alten eine neue Leitung zu legen und den Behälter höher zu legen. Die Kosten hierfür werden bewilligt werden müssen.

— **Plauen i. V.** Die vogtländische Verleiserei, die in der oberen Elster und ihren Zuflüssen unter staatlicher Aufsicht betrieben wird und die einst in hoher Blüte stand, ist in ihrem Ertrag leider ständig zurückgegangen. Im Jahre 1910 betrug die Ausbeute 10 (im Vorjahre 6) heile Perlen, 16 (17) halbhelle und 10 (—) verdorbene Perlen. In den Jahren 1861 bis 1900 betrug die Durchschnittszahl der gefundenen Perlen 114, seitdem ist diese Zahl auf etwa 40 zurückgegangen.

— **Leipzig.** Der letzte Aufbau auf die Klaffung des Niedersendmals auf dem Leipziger Schlachtfelde ist jetzt vollendet, damit ist eine Höhe von 92 m erreicht. Man hofft nun die Bauarbeiten bis zum Herbst beendigen zu können. Auch die Fertigstellung der Anlagen vor dem Denkmal schreitet zügig voran. Um eine Wasserfläche zu schaffen, wurden 30 000 cbm Geröll ausgebracht, und

die die Wasserfläche umschließenden Böschungen, die amphitheatralisch zum Denkmal aufsteigen, sind bereits angelegt. Seit dem ersten Spatenstich, der am 1. Oktober 1896 stattfand, wurden bis heute im ganzen 190 000 cbm Erde bewegt. Um sich einen Begriff von dieser Schwerkraft machen zu können, stelle man sich vor, sie sei in Form eines Schales von 10 m Breite und 10 m Tiefe aufgeschüttet, so würde die obere Oberfläche dieser Schale 1200 m über dem Boden liegen, also die Höhe des Brocken übersteigen. Vermannet wurden nahezu 12 000 cbm Brauner Granit. Würde dieser Granit zu Vorhölzern normaler Größe verarbeitet sein, so würde man mit ihm 160 km Bürgersteig haben einlassen können, was der Entfernung von Rassel nach Hannover entspricht. Die größten Steinblöcke wogen 360 Zentner und kosteten 700 M. das Stück. Für die Fundamente, Grabungen und Schiefer usw. wurden bisher rund 100 000 cbm Stampfbeton verarbeitet. Für diese Betonmenge wurden 240 000 Zentner Zement verwendet. Im Sand und Kies sind für diese Betonmenge 90 000 cbm nötig gewesen. Die Beschaffung dieser Baumaterialien verursacht beträchtliche Kosten, die aber dadurch vermindert wurden, daß beim Beginn der Aufschüttungsarbeiten ein Kieslager aufgedeckt wurde und daß man in etwa 1 1/2 km Entfernung vom Bauplatz ein zweites Kieslager erwerben konnte, das dann den ganzen Bedarf an Sand und Kies deckte. Um auch hier die Transportkosten auf das geringste Maß zu beschränken, wurde das Kieslager mit dem Bauplatz durch eine von Adolf Fleischer & Co. in Leipzig gelieferte Drahtseilbahn verbunden. Wie die Bauarbeiten jetzt stehen, kann mit großer Wahrscheinlichkeit darauf gerechnet werden, daß das Denkmal am 100jährigen Gedenktage der Schlacht bei Leipzig seine Weihe empfangen wird. Die Kosten des Bauwerkes belaufen sich auf 5 1/2 bis 6 Millionen Mark. Zur Vollendung des Denkmals fehlt aber heute noch ein Betrag von 1 1/2 Millionen Mark, der durch Fortführung der Sammlungen aufgebracht werden soll.

— **Leipzig.** Ein Anfang zur Begründung einer Gartenstadt wird auch demnächst hier in Leipzig gemacht werden. Ein Teil des Ausstellungsplatzes der im Jahre 1913 in Leipzig geplanten Internationalen Bauausstellung soll in dem Umfange von ungefähr 96 000 Quadratmetern mit gärtnerischen Anlagen versehen werden. Auf diesem Gelände sollen nur Gebäude aufgestellt werden, die sich den gärtnerischen Anlagen anpassen. Die letzteren sollen nach Möglichkeit erhalten bleiben.

— **Leipzig.** Die Kriminalpolizei verhaftete einen 21 Jahre alten Arbeiter aus Nordhausen und dessen Schwester, eine 19 Jahre alte Verkäuferin aus Leipzig-Gohlis, die von der Staatsanwaltschaft in Hannover wegen schweren Diebstahls gefastet werden. Sie hatten am 4. Juli in Hannover einen Einbruch verübt, wobei ihnen 700 M. Bargeld und Kleidungsstücke im Werte von 850 M. in die Hände gefallen waren. Von den gestohlenen Sachen fand man noch den größten Teil bei ihnen vor. Das Geld hatten sie aber schon verthan. — Gestern vormittag geriet die 44 Jahre alte Glasermeisterknechtin Auguste Krieger beim Rollen in die elektrische Wäschewaschmaschine, wodurch ihr der Kopf eingedrückt wurde, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. — In der Löhner Straße wurde gestern beim Ueberfahren der Jahrbahn das sechs Jahre alte Töchterchen des Dachdeckers Meißel von einem Straßenbahnwagen angefahren und ein Stück geschleift. Das Kind hatte schwere Verletzungen davongetragen und wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es bald nach Einlieferung starb.

— **Greiz.** Die anhaltende Trockenheit hat zur Folge, daß die Greizer Wasserlamellen wieder atur wird. Da es noch nicht möglich war, die ergebnislos Bohrlöcher am Glogdenhammer auszubauen, das Wasser ist schon wieder so knapp, daß der Gemeindevorstand sparlichen Wasserbedarf anraten und die Benutzung von Leitungswasser zu Gartenzwecken verbieten mußte.

Der Verband der Rabattsparevereine Deutschlands.

ein eingetragener Verein, dem zurzeit 373 Rabattsparevereine auf gemeinnütziger Grundlage mit rund 61 000 Konsumenten und Handwerklern als Mitglieder angehören; trat vorgestern in Hannover zu seinem 9. Verbandstag zusammen, zu dem zahlreiche Delegierte aus ganz Deutschland erschienen sind. Die Tagesordnung ist eine überaus reichhaltige und dürfte auch über die Kreise der Verbandsmitglieder hinaus allgemeines Interesse erregen. Die materiellen Verhandlungen begannen mit der Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden C. A. Nicolaus (Bremen). Der Bericht besagt, daß das Verbandsjahr unter dem Zeichen langsamer wirtschaftlicher Besserung stand. Der Verband führte einen erfolgreichen Kampf gegen die wirtschaftlichen Gegner des Detailhandels. Die gemeinnützigen Rabattsparevereine entwickelten sich immer mehr zu Handelschutzvereinen, die in erster Linie die Selbsthilfe pflegen. Im Berichtsjahr traten 83 Vereine mit circa 2400 Mitgliedern neu dem Verbande bei, der damit 373 Vereine mit über 61 000 Detailkonsumenten und Handwerklern als Mitglieder zählt. Er ist damit der weitest ausgedehnte detailkaufmännische Zusammenschluß des Reiches. Seine Mitglieder zahlten im Berichtsjahr über 82 Millionen Mark Rabatt als Anerkennung der Vergünstigung an die Bevölkerung aus. Seine Arbeit fand bei Regierungen, öffentlichen Körperschaften und in den Parlamenten viel Anerkennung. Von den Verbandszeitungen erschien das Mitgliederorgan, die „Deutsche Rabattsparevereinszeitung“, in 796 000 Exemplaren, das sind im Durchschnitt rund 53 000 Stück pro Monat. Das an die Bevölkerung verteilte Abwehrblatt wider gegnerische Angriffe „Jedem das Seine“ erschien in über einer Million Exemplaren. Der Verband gab zahlreiche Broschüren über Detailhandelsfragen heraus; sein Jahrbuch 1910 umfaßte 310 Druckseiten. Der Verband bekämpfte ferner mit Erfolg die Rabattverweigerung, er nahm den Erwerb-

verabschiedeten das Bild, trat für weiten Wettbewerb ein, schaffte das Jugenderwerb und in vielen Städten die Sonderrabatte ab und sorgte für Aufklärung der Bevölkerung zu Gunsten des mittelständischen Geschäfts. Die Klagen der Warenhäuser gegen die Verteilung von Flugblättern durch die Rabattspartvereine wurden durch Reichsgerichtsurteil vollständig abgewiesen. Die neugegründete Revolutionsvereinigung umfasst bereits die Mehrheit der bedeutendsten Verbände. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten nahm Generalsekretär Bestien (Hannover) das Wort, um unter dem Thema „Die Ehe, die Heirat“ eine Rundschau über das bisherige Wirken der gemeinnützigen Rabattspartvereine zu geben. Er wies Friedrich Rammanns absprechendes Urteil über den Detailhandel als den Laifachen nicht auf den Grund gehend ab, weil der Vergleich zwischen Ausstellung, Warenhaus und Detailgeschäft unzutreffend sei und trat ferner dem Socius entgegen, daß der Rabatt durch Aufschlag auf den Warenpreis wieder heringebrahrt werde. Die Unentbehrlichkeit des Detailhandels habe sich unter anderem bei den Vergiftungen durch Back-Margarine ergeben, die von der Fabrik direkt an die Käufer vertrieben wird. Die Rabattspartvereine haben den gemeinschaftlichen Niedergang in den Formen des Wettbewerbes durch laute Stetigkeit gebessert und das gerillende Borgumwesen durch Hebung des Barverlehrs geändert; sie haben also an die Stelle des Niederganges Besinnung und Aufstieg gesetzt. — Darauf nahm mit lebhaftem Beifall begründet Sandttagabgeordneter Hammer das Wort zu seinem Referat über „Die gesetzgeberische Behandlung von Detailhandelsfragen im preussischen Abgeordnetenhaus“. — Im weiteren Verlauf der Tagung sprach der Vorsitzende Ricowas über den Entwurf des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Er verlangte dabei, daß unmündige Härten für den Kleinhandel und das Kleingewerbe ausgeschaltet würden. — Zum Schluß gab Handelsrichter Wolters (Hannover) einen Überblick über die Sterbefälle des Verbandes.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. Juli 1911.

X Balesrand. Vorgestern vor der Abendtafel fand die Fortsetzung des Vortrages des Generalmajors Dicksch statt. Gestern vormittag besuchte der Kaiser noch einmal Frommann und ließ sich von Ingenieur Bergberg bezüglich der dort aufzustellenden Frühjahrsfahrt Vorträge halten. Auf die Nachricht von einem in Balholm ausgebrochenen Feuer kehrte der Kaiser sofort zurück, ließ die Dampfmaschinen des „Eisener“ ansfahren und wollte auf der Brandstelle, bis die Flammen gelöscht waren.

Berlin. Der Wilmersdorfer Magistrat beschloß gestern auf eine Anregung des Reichsanwalts, sich an den Kosten für den Bau eines Landeskriegsdenkmals für die in den Kolonien Gefallenen zu beteiligen. Der Magistrat will auch ein städtisches Terrain unentgeltlich zur Verfügung stellen. — **Augsburg.** Eine historische Persönlichkeit, der Oberaufseher a. D. Heinrich Funke, der im deutsch-französischen Kriege bei der Batterie Anselm Bauer am 4. August 1870 bei Weissemburg den ersten deutschen Kanonenschuß des Krieges geleistet hat, ist, 75 Jahre alt, gestorben. — **Bln.** In der vorvergangenen Nacht kam es hier zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Schutzleuten und Rowdies. Mehrere Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Auch zwei Vollgelenk erlitten schwere Verletzungen. Die Haupttäter konnten verhaftet werden. — **Petersburg.** Das im Zentrum gelegene Wäskemagazin der Wohltätigkeitsgesellschaft der deutschen Kolonis wurde am hellen Tage aufgedröht. Die Eindrehen haben für mehrere tausend Rubel Wäsche gefunden und gestohlen.

X Schwerin. Bei einer Boottour, die fünf unversehrte Reiter des Kurhauses Sittendorf heute früh in angeheitertem Zustande auf den großen See unternehmen, kenterte das Boot, und die fünf Insassen fielen ins Wasser. Einer konnte sich durch Schwimmen retten, ein zweiter wurde noch rechtzeitig herausgeholt, während die übrigen drei ertranken.

X Belgien. Gestern nachmittag verlor der 10-jährige Sohn des Hauptmannes Freiherrn v. Högeln beim Baden im Obensee den Boden unter den Füßen und versank. Seine Mutter und ein Dienstmädchen, die den Knaben zu retten suchten, hielten gleichfalls das Leben ein.

X Bln. Die „Bln. Ztg.“ bringt über Newyork Nachrichten aus Port-au-Prince, Haiti, die besagen, daß die Revolutionäre bei Trou die Regierungstruppen geschlagen haben. Unter den Auswanderern herrscht große Verwirrung. Aus Kingston wird gemeldet, daß einige ansässige Deutsche wegen angeblicher Förderung der Revolution aus Haiti ausgewiesen worden seien.

X Sudweis. In der Nähe von Chotsehou wurde von unbekanntem Täter ein mächtiger Steinblock auf die Bahngleise gelegt, um den Prager Schnellzug zum Entgleiten zu bringen. Dem Lokomotivführer gelang es jedoch, den Zug vor dem Einbreiten zum Stehen zu bringen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Lokomotive erlitt jedoch bedeutende Beschädigungen.

X Antwerpen. Vorgestern abend kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Kaufmännigen und Angehörigen der Red Star-Line, die neu angeordnete Arbeitskräfte zu den Schiffen geleiteten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch einschreitende Polizeibeamte von der Menge angegriffen. Ein Beamter trug Verletzungen davon. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch und nahm mehrere Verhaftungen vor.

X Chardin. Die österreichische Firma Hermann Rodly hat, zusammen mit drei großen chinesischen Firmen, zum Zweck des Kornimports aus der nördlichen Mandchurie nach Westeuropa die chinesisch-mandschurische Ausfuhr-Gesellschaft mit eigenen Dampfern von 36000 Tonnen gebaut. Der Export geht über Vladivostok und Nikolajewsk.

X Bukarest. Der jüdische General Graf Hoy ist hier eingetroffen.

X Paris. Das Organ des Allgemeinen Arbeitverbandes kündigt an, daß die Vertreter der französischen Gewerkschaften vom 22. bis 26. Juli den deutschen Gewerkschaften einen Besuch abstatten wollen. Die Reise soll mit großen internationalen Versammlungen zu Gunsten des Friedens in Berlin und Paris abgeschlossen werden. — In der Nähe des Bahnhofes von Genilly bei Paris wurden sechs Signalbühnen zerstört und bei Nancy eine Signalbühne zerstört. Bei Agde, Dep. Groul, fuhr der Expresszug Cetto-Bordeaux auf einem Schienen, über die Schienen gelegten Strohhaufen.

X Teheran. Berlin hat vor einer neuen wichtigen Entscheidung. Der Sultan Mohammed Ali ist zur allgemeinen Ueberzeugung in seine Heimat zurückgekehrt, offenbar um seine Ansprüche auf den verlorenen Thron wieder geltend zu machen. — Auf der Berliner persischen Gesandtschaft wird mitgeteilt, daß sie noch keine Nachricht über die Rückkehr des Sultans nach Persien habe. Es wäre bei der gegenwärtigen Lage jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Meldung zutreffend sei.

X Teheran. Die Landung des persischen Schahs erfolgte bei Komeh am Kaspiischen Meer in der Nähe von Masabad. Er stand mit den dortigen Türmen schon seit einiger Zeit in Verbindung. Nachrichten zufolge, die bei der persischen Regierung eingegangen sind, war der persische Schah in der letzten Zeit, mehr als je zuvor, beschäftigt, Intriguen gegen die jetzige Regierung anzustellen. Sein Günstling Mirza-As-Sultan, der 1909 ebenfalls als Schahbefeizener in Rußland aufgenommen wurde, reist jetzt in der Provinz Herbeien die Schahbefeizenern zur Emigration. Andere Anhänger des Schahs landeten mit großen Vorzügen von Patronen in Bahr und erließen trotz der Vorstellungen der persischen Regierung die Erlaubnis, sich nach Petrograd zu begeben, um eine Besprechung mit den Türken abzuhalten.

X Cetina. An maßgebender Stelle wird neuerdings erklärt, die Regierung von Montenegro, die seit der Emigration der Wallisoren ununterbrochen bemüht ist, sie zur Rückkehr zu bewegen, sehe trotz des beständigen Mißerfolges der Verhandlungen des türkischen Befandten und des Erzbischofs von Skutari mit den Wallisoren dennoch weiterhin die Bemühungen fort. Montenegro ist jedoch nicht verantwortlich, wenn die Wallisoren ohne sichere Garantien nicht zurückkehren wollen. Als humaner Staat wünscht die Wallisoren nicht gewaltsam zur Rückkehr gezwungen werden, von ihrer Seite drohe dem Balkan keine Kriegsgefahr.

Zur Wälsheimer Eisenbahnkatastrophe.

X Frankfurt a. M. Der preussische Eisenbahnminister von Breitenbach und der württembergische Minister der öffentlichen Arbeiten von Weiglöder haben dem badischen Finanzminister von Reinhold ihre lebhafteste Teilnahme an dem Eisenbahnunglück bei Wälsheim ausgesprochen. Der Finanzminister Reinhold hat dem zurzeit in Königsberg im Taunus weilenden Großherzog von Baden telegraphisch Bericht erstatten lassen. In diesem Bericht wird als Ursache der Eisenbahnkatastrophe vornehmlich ein rasches Fahren über die Umbaustelle in Verbindung mit dem plötzlichen Bremsen angegeben.

Wälsheim. Die leichtverletzten Reisenden sind gestern nachmittag zum größten Teil wieder entlassen worden und in ihre Heimat abgereist. Von den Schwerverletzten, die im hiesigen Krankenhaus liegen, befinden sich drei in erster Lebensgefahr. Es handelt sich um die Krankenschwester Luise Müller, Frau Warthmann aus Basel und den Regierungsbaumeister Klärberg. Diese drei Patienten haben schwere innere Verletzungen erlitten und dürfen kaum mit dem Leben davonkommen. Unter den Toten befindet sich noch immer eine Frau, deren Personallien nicht ermittelt werden konnten. Sie ist etwa 30 Jahre alt und stammt vermutlich aus der Gegend von Göttingen.

Wälsheim. Der Trümmerhaufen steigt langsam an, weniger zu werden. Bis heute abend wird der Rest jedoch schwerlich beseitigt sein. Allein der Materialschaden beträgt gegen 200000 M.

Marokko.

Die neuesten Depeschen lauten:

X London. Im Oberhause erklärte auf eine Anfrage der Lordpräsident des Geheimen Rats Biscourt Morley über Verträge, die Großbritannien Verpflichtungen gegenüber Frankreich bezüglich Marokkos enthielten: Was sich später ereignen mag, weiß ich nicht, aber gegenwärtig muß ich es ablehnen, die von Lord Courtney erwiderten Urkunden zu veröffentlichen.

X Paris. Fast die gesamte Presse verlangt heute, daß Spanien wegen der Behandlung des französischen Konsularagenten Boisset um Entschuldigung frage. Der „Figaro“ erklärt, Calvo und de Seloso würden für immer ihr Ansehen bei dem französischen Volke einbüßen, wenn sie eine andere Haltung einnehmen. Der „Gaulois“ schreibt: Während Deutschland uns auszuweichen sucht, macht sich Spanien den Späß, uns zu verhöhnen. In dieser unglaublichen Lage befindet sich Frankreich. „Petite Republique“ sagt: Die einzig mögliche Genugtuung ist die einer Entschuldigung in Anwesenheit der Marokkaner, die Augenzeugen des dem Konsularagenten angetanen Schimpfes waren.

X Paris. Einem Vertreter von „La France Militaire“ gegenüber erklärte El Mout, der Sultan werde seinen Einspruch gegen die von den Spaniern vorgemommene Besetzung bei den Algeriasmächten wiederholen, und seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß er auf seinem ersten Protest keine Antwort erhielt.

X Paris. Der „Matin“, dessen deutschfeindliche Haltung bekannt ist, schreibt: Auf Grund von Mitteilungen,

die aus Berlin zugegangen sind, ist es anzunehmen, die Unterhandlungen zwischen dem französischen Botschafter und dem deutschen Staatssekretär von Alerien-Wälscher im diplomatischen Sinne anzufangen. Im Laufe der letzten Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern hat nämlich Herr von Alerien-Wälscher Kompensationsforderungen gestellt, die ganz unannehmbar sind. Deutschland verlangt, die französischen Kolonien einschließlich der Stadt Algier, überläßt Frankreich jedoch das Hinterland. Auf eine Bemerkung des französischen Botschafters, wie Frankreich denn in diesem Falle in seine Kolonien gelangen solle, antwortete der Staatssekretär, das Wäre ja durch den Bau einer Eisenbahn geschehen. Combon wies dieses Ansinnen zurück, worauf Herr von Alerien sich erbot, mit dem deutschen Kolonialamt Rücksprache zu nehmen. Auf diesem Punkt sind nun die Unterhandlungen angefangen und der Optimismus, womit bisher ihr Fortgang betrachtet worden ist, ist in gewissen französischen Kreisen nunmehr herabgeschwunden. Man ist der Ansicht, daß die Besprechungen sich in die Länge ziehen werden, gibt aber noch nicht alle Hoffnung auf ein Ergebnis derselben auf, wenn Deutschland sich bereit erklärt, weniger unannehmbar Forderungen zu stellen.

X Madrid. Eine halbamtliche Meldung besagt, daß der Minister des Äußeren telegraphisch die spanische Gesandtschaft in Tanger um Aeußerung über den Fall Boisset ersucht hätte. Da die Regierung bisher über die Angelegenheit keine Mitteilung erhielt, scheint der Vorfall keine Bedeutung zu haben.

X Teneriffa. Der Kreuzer Berlin ist gestern wieder nach der afrikanischen Küste in See gegangen. Das Kanonenboot Ober liegt hier noch vor Anker.

Turnen und Spiele.

22. Der am 27. und 28. Juli in Dresden stattfindende Deutsche Turntag wird sich mit einer Reihe wichtiger Anträge, die das Frauenturnen betreffen, zu beschäftigen haben. Es liegt u. a. ein Antrag vor, daß der Turntag beschlesse, fortan selbständige Frauennvereine in die Deutsche Turnerschaft mit gleichen Rechten und Pflichten wie die Männerturnvereine aufzunehmen. Ein anderer Antrag lautet: Männerturnvereine, denen sich Frauen- und Mädchenabteilungen angegliedert haben, sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, durch Zahlung der vollen Steuern für ihre über 17 Jahre alten Turnerinnen die Zahl ihrer steuernden Mitglieder zu erhöhen. Ferner soll beschlossen werden: Die turnerische Mitarbeit der Turnerinnen bei Gau-, Kreis- und Deutschen Turnfesten durch Darbietungen auf dem Gebiete des Frauenturnens ist zulässig und erstrebenswert. In der Regel sollen diese Darbietungen den ortsanfässigen Turnerinnen des Festortes überlassen bleiben. Ueber Art und Umfang der Vorführungen, sowie über Heranziehung auswärtiger Frauen- und Mädchenabteilungen entscheidet der Festauschuß in Gemeinschaft mit den jeweiligen Trägern des Festes, der Conleitung, Kreisleitung oder des Turnauschusses. Die Beteiligung von Turnerinnen an den Festtagen und Wettturnen ist nicht gestattet. Von anderer Seite wird verlangt, die Teilnahme an Festtagen zu erlauben, wenn die Turnerinnen einheitliche Kleidung tragen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 20. Juli:
Südwestwind, heiter, warm, vorwiegend trocken, aber Gewitterneigung.

Heutige Berliner Rassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.60	Chemnitzer Bergbau	84.90
5% Berl.	98.90	Bismarck	195.50
4% Preuss. Consols	102.70	Boch. Duzenburg Bergw.	203.50
5% Berl.	98.90	Wessertal Bergw.	188.50
Diskonto Commanbit	188.50	Blauziger Zuder	188.50
Deutsche Sant	205.10	Hamburger Paketfahrt	188.50
Berl. Handelsgef.	169.80	Harpenner Bergbau	188.50
Dresdener Bank	158.40	Hartmann Maschinen	157.50
Deutscher Bank	187.10	Laurahütte	177.75
Nationalbank	126.80	North. Lloyd	97.50
Preuss. Credit	171.25	Thüning Bergbau	257.60
Sächsische Bank	157.80	Schudert Electric.	172.25
Reichsbank	143.90	Siemens & Halske	232.90
Canada Pacific Co.	244.90	Russ. London	—
Baltimore u. Ohio Co.	108.50	Russ. Paris	—
U.S. Electricitäts-Gesell.	276.70	Osterr. Wien	85.15
Wohmer Geschäft	237.25	Russ. Wien	216.65

Privat-Diskont 2 1/2 % — Tendenz: behauptet.

Sahplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 21. Mai bis mit 27. August 1911.

ab Dresden	6.80	10.85	1.00	5.45
• Bismarck	6.85	11.00	1.25	6.10
• Preuss.	7.20	11.95	1.50	6.85
• Straß.	7.40	11.45	2.10	6.55
• Säch.-Böhm.	8.00	12.05	2.80	7.15
in Riesa	8.35	12.40	3.05	7.50
ab Riesa	7.15	10.65	1.55	6.15
• Bismarck	7.25	11.15	1.55	6.25
• Preuss.	7.50	11.90	2.10	6.50
• Straß.	8.00	11.40	2.80	7.00
• Säch.-Böhm.	8.15	11.55	2.85	7.15
• Bismarck	8.20	12.00	2.40	7.20
• Preuss.	8.30	12.10	2.50	7.30
• Straß.	8.40	12.20	3.00	7.40
• Säch.-Böhm.	10.00	1.40	4.80	7.00
in Dresden	12.50	4.25	7.10	9.50
ab Dresden	7.25	11.15	2.15	5.00
• Bismarck	6.45	9.85	1.90	4.15
• Preuss.	7.25	10.15	2.10	4.55
• Straß.	7.55	10.25	2.90	5.05
• Säch.-Böhm.	7.40	10.30	2.95	5.10
• Bismarck	7.45	10.35	2.90	5.15
• Preuss.	7.50	10.40	2.95	5.20
• Straß.	8.00	10.50	2.45	5.20
• Säch.-Böhm.	8.05	10.55	2.50	5.25
in Riesa	8.30	11.30	3.15	6.00
ab Riesa	9.15	11.90	4.15	8.10
in Säch.-Böhm.	9.20	11.45	4.80	8.25
• Straß.	9.45	12.00	4.45	8.40
• Preuss.	9.55	12.10	4.55	8.50
• Bismarck	10.05	12.20	5.05	9.00
• Straß.	10.80	12.45	5.80	9.25

Marokko.

In den deutsch-französischen Verhandlungen.

Der Pariser Korrespondent der Neuen Freien Presse berichtet auf Grund von Informationen, die er im Auswärtigen Amt am Quai d'Orsay empfangen hat: „Es kann betont werden, daß die französische Regierung nur einer solchen Lösung der Kompenisationsfrage zustimmen würde, bei welcher eine direkte Mitwirkung des Parlaments überflüssig wäre. Die Grenzregulierung zwischen Kamerun und dem französischen Kongo wäre eine solche Lösung, falls sie weitlich nur eine Grenzregulierung sein sollte, wobei eine gewisse Weisheit in der Regulierung der Grenze nicht ausgeschlossen zu sein braucht.“

Der Kamerun auf der Sandkarte betrachtet, kann nicht zweifelhaft über die Stelle sein, wo Deutschland vor allem eine Restituierung des gegenwärtigen unzureichenden Grenzgebietes suchen wird. Man ist sich in Paris politisch freier, daß Deutschland vor allem die lästige Einschränkung seiner Kolonien zwischen Adamaua und dem Mandaragebiet durch Eingriff des französischen Gebietes von Vera beseitigt sehen möchte. Außerdem wird Deutschland wohl seine sehr ungünstige Lage am Tschadsee, welchen es jetzt an seinem schiffbaren Teil nur mit einer schmalen Gebietszunge berührt, verbreitern wollen. Endlich dürfte im Süden des Gebietes eine natürliche Grenze an Stelle der jetzigen, lediglich in einer mathematischen Linie bestehenden, angestrebt werden.

Man kann voraussetzen, daß Frankreich es nicht ablehnen wird, über einen Grenzregulierungsvertrag zu verhandeln, ebenso daß diese Verhandlungen sehr mühevoll und langwierig sein werden. Eine Grenzregulierung wäre auch ohne Grenzabstimmung wertlos und läßt sich daher am grünen Tisch zwar beschließen, aber nur von einer Kommission an Ort und Stelle durchführen. Man macht sich daher hier, so prompt auch die Verhandlungen eingeleitet worden sind und einen so beschleunigten Beginn sie zeigen, auf eine lange Dauer ihres technischen Teiles gefaßt. Die wirtschaftlichen Konzessionen im Susegebiet.

Andererseits läßt die französische Regierung auch nicht außer Augen, daß die Frage der wirtschaftlichen Freiheit und der offenen Märkte, welche Deutschland im marokkanischen Reich verlangt, an Wichtigkeit nicht hinter jener der Territorialansprüche im Kamerungebiet zurücksteht. Das Problem der Bergwerkskonzessionen in dem erzielten Susegebiet, dem Hinterlande von Agadir, wird als sehr schwierig betrachtet. Der Matin bezeichnet die Information, daß dieses Gebiet an drei Bergwerksgesellschaften verteilt werden solle, als irdig. Diese drei Gesellschaften, bemerkt das Blatt, würden zwar verschiedene Namen tragen, aber mehr als wahrscheinlich den Brüdern Mannesmann gehören, eine Kombination, welche, wie der Matin meint, Frankreich gar nicht und Deutschland zweifellos nicht viel besser gefallen würde.

Jedenfalls ist die öffentliche Meinung in Frankreich heute darüber beruhigt, daß die Entsendung eines deutschen Schiffes vor Agadir keineswegs Deutschlands Willen bedeutet, die Hand auf einen Teil des marokkanischen Gebietes zu legen. Ueber alle andere läßt sich verhandeln und wird in diesem Augenblick verhandelt. Man verhandelt loyal wie zwischen großen Kaufleuten, aber man vergißt auch nicht die Vorfrist, denn auch bei dem loyalsten Handel ist es nicht ausgeschlossen, daß der Nutzen des einen den Schaden des anderen bedeutet.“

Der „Dresdn. Anz.“ bemerkt hierzu: Sollten diese Wiener Meldungen über das Handelsgeheimnis auf Tatsachen beruhen, so dürften sie kaum geeignet sein, die berechtigten Wünsche Deutschlands in Marokko zu erfüllen.

Ein neuer Operationsplan General Reinlers.

General Reinler scheint in Redezeitung mit früheren Meldungen neue kriegerische Unternehmungen zu planen. Er hat drei Sektionen gebildet, die voneinander unabhängig operieren werden. Die erste Sektion kommandiert General Ditt, der unter sich 11 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen Kavallerie und 4 Batterien Artillerie vereinigt. Die Operationsbasis dieser Heeresabteilung ist Mafeking. General Ditt kommandiert die zweite Sektion. Sie besteht aus 7 Bataillonen Infanterie, 3 Batterien Artillerie und verschiedenen Abteilungen eingeborener Truppen. Der Ausgangspunkt der Unternehmungen der 2. Sektion ist Mafeking. Dem Oberst Brandt untersteht die dritte Sektion, die sich aus 6 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Kavallerie und 3 Batterien Artillerie zusammensetzt. Operationsbasis dieser Heeresabteilung ist Gaoan.

Zur Kolonialpolitik.

Unsere Kolonialpolitik, deren tatkräftige Führung geradezu eine Lebensfrage für das deutsche Volk ist, hat leider immer noch mit einer Fülle unberechtigter Vorurteile zu kämpfen. Derartige Vorurteile und falsche Vorstellungen sind nicht nur in den zur Sozialdemokratie zugehörigen unteren Volksschichten, sondern bedauerlicherweise auch noch in weiten Schichten des gebildeten Bürgertums anzutreffen. Es ist daher eine höchst dankenswerte Aufgabe, sich der Verbreitung und Widerlegung solcher Vorurteile zu unterziehen.

Eins der am weitesten verbreiteten Vorurteile ist die Ansicht, die Neger lebten vor der Verührung mit den Europäern in einem idyllischen Zustande, der eitel Frieden und Freude sei. Hiergegen wendet sich einer unserer erfahrensten Kolonialpolitiker, Hauptmann Lehner, in seinen „Kameruner Briefen“ mit folgenden Worten: „Der sogenannte idyllische Zustand, in welchem sich nach der Ansicht so vieler Europäer der Neger in Afrika befindet, ist in Wirklichkeit ein Schreckenszustand, voll Ungewissheit und Furcht, in der sich kein Mensch dauernd glücklich fühlen kann. Die Wohlhabenderen will ich ausnehmen, jeder andere Neger aber sitzt, wenn ich so sagen darf, eigentlich fortgesetzt auf dem Pulverschaf. Seine Hauptlinge, seine Häupter saugen ihn in schamlosester Weise an, Gewalttätigkeiten aller Art, schreckliche Folterungen, grausame Gottesurteile sind an der Tagesordnung; große Sklavenjagden, bei denen die Männer zu Hunderten in der schrecklichsten Weise niedergemacht oder verkrüppelt, Weiber und Kinder aber in die Sklaverei geschleppt werden, finden auch heute noch in Afrika vielfach statt; ich erinnere nur an die Raubzüge des Raschid und seines Sohnes vom Nil bis zum Tschad. Selbst wenn alle die Grenzketten, die über uns Weisse hier draußen von manchen Seiten in Deutschland gestiftet worden, auf Wahrheit beruhten und alle Tage vorlämen, so würde der dadurch geschaffene Zustand immer noch eine erhebliche Verbesserung in der Lebenshaltung des Negers bedeuten gegenüber den Verhältnissen, in welchen er sich befand, ehe der Europäer und seine Kultur nach Afrika kam. Rechnet man hierzu Pocken und andere Epidemien, denen der Neger wertlos

zum Opfer fällt, trotzdem er die Mittel zum Wohlstandes mit den höchsten Summen bezahlen muß, und man hat den viel gepriesenen idyllischen Zustand des Neger.“

Ebenso räumt derselbe Kolonialpolitiker mit dem Vorurteil auf, als ob wir den Negern ihr angekommene Land widerrechtlich fortzunehmen. Hauptmann Lehner bemerkt hierzu: „Wenn ich die unzähligen Negerstämme Kameruns an meinem geistigen Auge vorbeiziehen lasse, so finde ich keinen einzigen, der auf altangekommenem und vererbtem Besitze sesshaft ist. Sie alle haben sich vielmehr vor verhältnismäßig kurzer Zeit mit Gewalt und unter Vorführung der größten Grausamkeiten in den Besitz ihrer augenblicklichen Wohnstätte gesetzt, indem sie ihre Vorderassen niedermetzelten oder zu Sklaven machten. Auch heute noch finden fortgesetzt blutige Kämpfe unter den einzelnen Stämmen statt, durch welche die Bevölkerung geradezu dezimiert wird. Man kann überall im Hinterlande quadratmeilenweite Strecken finden, die früher mit blühenden Dörfern besetzt waren und jetzt verödet und brach daliegen; sie sprechen eine bereits sprache. Wenn wir nun also auf dieses seit Jahrhunderten fortgesetzte den Herrn wechselnde Gebiet unsere Hand legen und es als die Stärkeren endgültig in Besitz nehmen, so handeln wir nach dem Rechtsgefühl des Neger — und dieses muß doch hier in Afrika maßgebend sein — durchaus richtig; er würde es uns als Dummheit und Schlappheit anrechnen, so als wir es anders machten. Wenn ferner durch unser Erscheinen hier selbst dem ewigen Kriegszustande ein Ende gemacht wird, so tun wir dadurch ebenfalls ein heiliges Werk, indem wir die Schwärmer vor den unerbittlichen Bedrückungen und Grausamkeiten der Stärkeren schützen und ihnen endlich den Frieden bringen. Schließlich ist noch zu bedenken, daß in unserem Hinterlande sechzig Millionen Menschen wohnen; hier in Kamerun, das ebenso groß wie Deutschland und ungleich fruchtbarer ist, leben nur etwa sechs Millionen. Dort arbeitet man im Schwelge seines Angehts von früh bis spät, um sich sein tägliches Brot zu verdienen, hier lebt die Bevölkerung in den Tag hinein und läßt den herrlichen Boden brach und unbenutzt daliegen. Da schreit es mir doch nicht mehr als recht, daß wir hierher kommen, von dem Lande Besitz ergreifen und das fruchtbare Stück Erde unter Kultur nehmen, zu welchem Zwecke es doch der liebe Herrgott geschaffen hat.“

Diese Ausführungen einer Autorität in kolonialen Dingen sind so überzeugend, daß es sich erübrigt, ihnen auch nur ein Wort hinzuzufügen, und daß man nur wünschen kann, sie finden weiteste Beachtung.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Fischer hat einen Hirtenbrief über die Kommunion erlassen, nach dem die Kinder vom 7. Lebensjahre zur Kommunion geführt werden sollen. Der Hirtenbrief wendet sich auch gegen die Ueberhandnahme des Kleiderluxus bei der Kommunion.

Wie der Hansabund mitteilt, hat der bergische Fabrikantverein, eine der mächtigsten Organisationen des westlichen Industriegebietes mit weit über 200 bedeutenden Mitgliedsfirmen, in einer Vorstandssitzung vorgestern einstimmig beschlossen, aus dem Zentralverband deutscher Industrieller, dem er bisher korporativ angeschlossen war, auszutreten. Der bergische Fabrikantverein begründet seinen Austritt aus dem Zentralverbande damit, daß er die Haltung des Zentralverbandes gegen den Hansabund

Der Majoratsherr.

Roman von F. Knefelbst.

31

Doch schon mußte Adelheid Rat, denn sie sagte: „Daß nur die beiden Arnemwals vorausreiten, Rudolf, wir andern folgen, wenn der Herr Pfarrer fort ist. Bitte, bitte, lieber Papa, laß den Schlitten aus der Remise holen. Rudolf lutschiert, Elfriede und ich sitzen darin, Fräulein Arnoldine wird jedenfalls doch nicht mit von der Partie sein.“ Schloß sie mit einem spöttischen Knicks gegen die Schwester.

„Weil Fräulein Arnoldine ihre gefunden Kleidmaßen nicht riechen mag.“ lachte der Major. „Ich weiß doch nicht, ob ich Euch Rudolf's Jagdgeschicklichkeit anvertrauen darf.“

„Gewiß, gewiß,“ versicherte Adelheid, „er hat uns schon im vorigen Jahr ein paar Mal sehr gut gefahren. Mama, bitte, laß ja und erlaube es.“

„Wir wollen sehen, wie das Wetter wird,“ antwortete Frau von Tiefenbeck ausweichend und hob die Tafel auf. Im großen Familienzimmer war bereits der Flügel gestimmt. Dem Wunsche der alten Frau Sanger Folge gebend, sang man Weihnachtslieder, geistliche und weltliche, und wieder war es Viktor's schöne Stimme, die dieser Musikaufführung einen hohen Reiz verlieh.

„Es war als ob die lieben Englein im Himmel sangen,“ sagte die alte Dame, als sie sich mit ihrem Sohn zum Aufbruch aufschickte, und zum zweiten Male fing Arnoldine einen Blick auf, der zwischen Hugo von Arnemwall und seiner Zante gewechselt ward.

Wenige Minuten später entließ Frau von Tiefenbeck, wie immer mit Ruh und Segenswunsch ihre Pflegebefohlenen. Kopf schüttelnd sah Arnoldine zu, wie sie Viktor liebevoll an sich drückte, und wie dieser und Hugo sich warm die Hand schüttelten. „Er ist nicht übel, ich muß es eingestehen,“ murmelte sie. „Ich könnte ihn lieb haben, aber ich kann es nicht vergessen, daß er es ist, der zwischen Hugo und dem Majorat steht. Und dieser selbst sollte dazu im Stande sein, sollte Freundschaft mit ihm geschlossen haben? Meine Mutter hat es über sich vermocht, den falschen Arnemwall, wie sie ihn stets nannte, in ihr Haus, an ihr Herz zu nehmen? Ich kann diese Umwandlung nicht begreifen und vermag sie nicht mitzumachen.“

Wom wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne, unter den Föhnen der aus der Kirche kommenden Dorfbedohner knirschte der Schnee; es war über Nacht noch kälter geworden, aber ein Wetter, wie geschaffen zu winterlichen Vergnügungen.

Sogleich nach dem Frühstück verabschiedeten sich Hugo und Viktor von Arnemwall von der Tischgesellschaft in Eilensgrund, um nach Lichtental zu reiten.

Rudolf, der sie die Treppe hinunterbegleitete, rammte ihnen zu: „Sobald der Pfarrer sich verabschiedet hat, laßt ich die Mädchen auf die Schlitten und folge Euch.“

„Ist eigentlich verkehrt,“ lachte Hugo, heute ist ja nur Probe, die große Aufführung steht erst für morgen bevor.“

„Schadet nicht,“ entgegnete Rudolf, „es geht wie bei den Liebhabertheatern, da hat man sein Vergnügen zumelst an den Proben: Auf Wiedersehen.“

Sie trennten sich, Hugo und Viktor bestiegen im Schloßhof ihre unruhig schauenden Pferde. Rudolf lehrte in das Frühstückszimmer zurück, wo Pfarrer Weber ihn bald in eine Unterhaltung verwickelte. Der Pfarrer hatte eine große Freude an dem Zusammensein mit seinem ehemaligen Pflegebefohlenen, daß er seinen Besuch ziemlich lange ausdehnte. Adelheid sah wie auf Kothlen und flüsterte bald ihrer Schwester, bald Elfriede zu, der Herr Pastor scheine ja heute gar kein Ende zu finden, und sie fürchte, die geplante schöne Schlittenfahrt könne zu Wasser werden.

Über auch Rudolf's Unruhe stieg, je länger sich der Aufbruch des Pastors verzögerte. Eine eigentümliche Angst hatte sich seiner bemächtigt. Er wollte und mußte nach Lichtental, hätte er auch allein dahin eilen und die Schwestern zurücklassen müssen.

Endlich empfahl sich Pastor Weber und eine Viertelstunde später sahen Elfriede und Adelheid wohl verwahrt im Schlitten, der mit lustigem Gelächter davonfuhr. Wie Adelheid vorher gesagt, hatte Arnoldine es abgelehnt, sich an der Partie zu beteiligen, dagegen war Lindner als schützender Genius den Aufstehenden beigegeben worden.

Auf glatter Bahn schoß das leichte Gefährt pfeilgeschwind dahin. Blutrout neigte sich die Sonne zum Untergang und überzog das weiße Gefilde mit wunderbarem Schein, daß es in rothger Pracht aufstrahlte.

Wie tausend Diamanten glitzerten die weißüberzuderten

Bäume und die tiefe Stille des hereinbrechenden Winterabends erfüllte die Natur.

„Wir wollen gleich an den See fahren, unsere beiden Schlittschuhläufer tummeln sich gewiß noch darauf,“ schlug Rudolf vor und lenkte den Schlitten nach dieser Richtung. Sie waren eine kurze Strecke gefahren, als Elfriede rief: „Ist das nicht Hugo, der uns da entgegenkommt?“

„Hugo, Hugo!“ riefen auch die beiden anderen. „Wo kommst Du her? Bist Du nicht auf dem See, wo hast Du Viktor?“

Hugo von Arnemwall, der indes ganz nahe gekommen war, trat an den haltenden Schlitten und erwiderte lachend: „Ihr seht in mir einen Schlittschuhläufer ohne Schlittschuh. Denkt Euch nur, ich habe meine Hallschuh vergessen und dies erst bemerkt, als wir ganz nahe bei Lichtental waren.“

„Und da ist aus der ganzen Probefahrt nichts geworden?“ fragte Rudolf.

„Oho, da kennt Ihr Viktor von Arnemwall schlecht,“ entgegnete Hugo lachend, „der erklärte, er kenne den See wie seine Tasche, habe sich schon als Knabe, sogar bei Mondenschein darauf getummelt; er brauche meine Begleitung nicht und werde den Probelauf schon allein machen.“

„Und Du hast ihn allein gehen lassen?“ fragte Elfriede sehr erschrocken.

„Ja, was blieb mir denn weiter übrig? Viktor bestand auf seinen Kopf und lehnte sogar sehr entschieden die Begleitung des Oberinspektors Ritter ab, die dieser anbot.“

„Ist er denn noch auf dem Teich?“ fragte Rudolf. „Da wollen wir doch gleich hinfahren, es fängt ja bereits an zu dunkeln.“

„Ach, ängstige Dich doch nicht um Viktor,“ entgegnete Hugo sehr gelassen, „der ist wirklich Herr von Lichtental und kennt die Verhältnisse sehr genau. Ich ging mit ihm an den See und schaute ihm eine Weile zu, wie er in graulichen Bindungen seine Bahn zog, dann rief er mir zu: 'Bleibe nicht hier stehen, Hugo, das Eis ist glatt und fest wie ein Spiegel, es hält, aber ich vermag mich noch nicht zu trennen, muß einmal den Kreislauf um den ganzen See machen, schade, daß Du nicht mit kommen kannst. Wehe Du zwischen dem Schlitten entgegen und bringe die unferigen nach dem Schlosse. Wir treffen dort zusammen, Frau Ritter läßt es sich nicht nehmen, uns vor der Abfahrt mit Kaffee zu erwärmen.“

nicht billigen Wunsche, und spricht dem Kaiser sein Vertrauen aus.

Der bekannte Vorsitzende des Bundes Deutscher Bodenerformer A. Damaschke erhielt in diesen Tagen folgende Zuweisung im Auftrage des Reichskanzlers: „S. M. der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, Ihnen in Anerkennung der dem Reiche geleisteten Dienste den Orden des Roten Adlerordens 4. Klasse zu verleihen.“ Damaschke hat in zwanzigjähriger harter Arbeit den Bund Deutscher Bodenerformer zu seiner jetzigen Höhe gebracht, so daß in dieser Organisation aktive Minister, zahlreiche Oberbürgermeister und die Spitzen der Wissenschaft vertreten sind. Er hat es in eifriger Neutralität verstanden, führende Personen von links und rechts im Bunde zu vereinigen; die 800000 Mitglieder der dem Bunde angeschlossenen Vereine gehören allen wirtschaftlichen, politischen und religiösen Parteien an. So hat er dazu beigetragen, Gegensätze, die leider auf politischen und religiösen Gebiet unser Volk zerklüften, zu versöhnen.

Zur Ermordung der 4 Deutschen in Mexiko. Die Reichsregierung hat der Regierung in Mexiko durch die dortige Botschaft die Forderung auf Ermittlung und Bestrafung der Mörder der in Cuadabanga getöteten 4 Deutschen, sowie die vollständige Entschädigung der Hinterbliebenen der Getöteten zu stellen lassen. Die mexikanische Regierung hat die deutsche Forderung bereits als berechtigt anerkannt. Zur Feststellung der Schadenersatzsumme weilt der deutsche Gesandte am Sonnabend in Begleitung eines mexikanischen Regierungsfunktionärs in Cuadabanga.

Ein sozialdemokratischer Prediger wird demnächst in Mannheim eingeleitet, wo Dr. Max Maurenbrecher von der freiwilligen Gemeinde zum Prediger gewählt worden ist. Dr. Maurenbrecher, ein Sohn des verstorbenen Leipziger Historikers, ein Neffe Eugen Richters, war von Beruf Theologe. Er schloß sich den Nationalsozialisten an, machte aber 1903 den Anschluß an die freisinnige Vereinigung nicht mit, sondern schloß sich der Sozialdemokratie an. Als Mitglied der Sozialdemokratie ist er von seinen Parteifreunden mit großem Mißtrauen behandelt worden und vielfach heftigen Angriffen ausgesetzt gewesen.

Schwere Verfassungskämpfe bereiten sich in Mecklenburg vor. In Neubrandenburg tagte der geschäftsführende Ausschuss der Landschaft, bestehend aus den Bürgermeistern der Städte Parchim, Wismar und Neubrandenburg. Der Ausschuss beschloß, die Vorschläge der Ritterschaft für unannehmbar zu bezeichnen und eine Diskussion darüber abzulehnen.

Aufführungsschiffe und das zweite Geschwader der Ostsee flotten haben gestern vormittag die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten, um sich in der Nordsee mit dem ersten Geschwader zur Sommerreise zu vereinigen. Um 6 Uhr morgens begann die Durchschleusung der Kreuzer, die Minierschiffe folgten. Der Panzerkreuzer Blücher, der den Kanal wegen seiner Größe nicht passieren kann, geht um Stagen herum. Das erste Geschwader hat gestern die Reise nach Helgoland angetreten.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Im vorigen Jahr hat bekanntlich ein internationaler Kongress der Handelskammern in London über die Festlegung des Osters und der Reform des Kalenders beraten. Der schweizerische Bundesrat hat hierauf vor einiger Zeit beschlossen, bei den Großmächten anzufragen, ob sie bereit wären, sich an einer diplomatischen Konferenz zur Festlegung des Osterfestes und Vereinfachung des bürgerlichen Kalenders zu beteiligen. Die meiste Aussicht auf Verwirklichung hat der Vorschlag des Geheimrates W. Bürker, ehemaligen Direktors der Sternwarte und Professors der Universität Berlin, wonach der dritte Sonntag nach dem Frühlingsäquinoktium jedesmal der Osterfesttag wäre; hierdurch würde der Festtag frühestens auf den 5. April und spätestens auf den 11. April fallen, während jetzt die Schwankung mehr als vier Wochen beträgt, was bekanntlich empfindliche Nachteile

für den wirtschaftlichen Weltverkehr mit sich bringt. Zugleich ist auch bekannt geworden, daß die Reichsregierung eine entsprechende Regelung der Kalenderreform nicht verlagern würde. Infolge des neuesten Motu proprio des Papstes über die Verlegung der beweglichen Feiertage auf den Sonntag, welche gleichfalls wirtschaftlichen Motiven entspringt, wird nun in Kreisen der Kalenderreformer bereits der Plan erwogen, bei gegebener Gelegenheit mit dem Ostersfest zugleich auch die beweglichen Feiertage auf den Sonntag festzulegen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Ackerbauministerium hat einen Erlaß veröffentlicht, durch den die weitere Einfuhr argentinischen Fleisches nach Oesterreich verboten wird. Die Gründe dazu sind noch nicht bekannt. In der letzten Zeit bereitet die ungarische Regierung wegen des argentinischen Fleisches Schwierigkeiten, da sie in dem überseeischen Import eine Beschränkung der Verkaufsmöglichkeiten ungarischen Viehes auf österreichischem Boden erblickt.

Die feierliche Eröffnung des Reichstags erfolgte gestern mittag im Hermonien-Saal der Hofburg durch den Kaiser in Anwesenheit der Erzherzöge, der höchsten Hof- und Staatswürdenräger und zahlreicher Mitglieder beider Häuser des Reichstags. Der Kaiser, bei seinem Erscheinen mit stürmischen Hochrufen begrüßt, verlas vor den Mitgliedern des Reichstags eine Thronrede. Einzelne Stellen derselben, so der Passus über den Ausgleich in Böhmen, wurden mit Beifall ausgenommen. Lebhafte Bravorufe rief der Passus über den Fortbestand des innigen Verhältnisses zu den Verbündeten Deutschland und Italien hervor. Das blühende Aussehen des Kaisers wurde allgemein festgestellt. Die Anwesenden bereiteten dem Monarchen beim Verlassen des Saales stürmische Ovationen.

Trotzdem die Thronrede an verschiedenen Stellen seitens der Abgeordneten lebhaften Beifall fand, haben sich die Ausläufer des Rabinetts im Laufe des gestrigen Tages wesentlich verschlechtert. Es fand nämlich eine Obmannkonferenz statt, die den Zweck hatte, sich über die Ausschusssachen und die Zusammenfassung des Präsidiums schlüssig zu werden. Da erklärten die Mitglieder, daß sie mit Rücksicht auf die heiße Jahreszeit nicht gewillt seien, die wichtigsten Ausschüsse bilden zu lassen, das sind der Budget-, der Wehr- und der Barbausschuss. Ebensoviele konnte man sich über die Zusammenfassung des Präsidiums einig werden, und zwar ebenfalls durch den Widerstand der Mitglieder. Diese verlangen, daß die Deutschen vorher die Forderung der Entsendung von Mitgliedern in den Ausschussrat der gemeinsamen Bank erfüllen. Heute sollte eine neue Obmannkonferenz stattfinden, und man hofft, daß sie wenigstens zu dem Ergebnis führt, daß das Präsidium gewählt und die Vorschläge erledigt werden kann. Auch in Budapest sind die Chancen der Durchbringung der Wehrvorlage dadurch schlechter geworden, daß die beiden Gruppen der Unabhängigkeitspartei in einer Sitzung beschloßen haben, gemeinsam durch Obstruktion die Wehrvorlage zu blockieren.

Italien.

Wie in Vatikanstädten verlaufen, wird der Papst gegen diejenige katholische Presse Italiens, die im Geruch der Wähligung steht, ein neues geharnischtes Sendschreiben erlassen. Der Papst wird ihr darin den Vorwurf machen, daß sie sich um die unausgesprochenen heiligen Rechte des heiligen Stuhls so gut wie gar nicht kümmern. Das an die Adresse des lombardischen Episkopats gerichtete Dokument bedeutet einen Sieg des durch seine Depe gegen Monsignor Dufesne, sowie gegen Kardinal Ferrari beschäftigten intrantigenen Monsignore Scotton.

Portugal.

Der holl. portugiesische Zustandsgebiet reisende Korrespondent der „Köln. Zeitung“ meldet aus Belgaco: Die Verschönerer verfügen über reichliche Bewaffnung.

Nach verhängten Nachrichten sollen die Waffen für gegen 50000 Mann ausreichen. Ferner haben die kaiserlichen Truppen viel Geld und vorzügliche Autos zur Verbesserung der Führer. Außerdem sollen sie neue Nachsignalapparate erhalten haben zum Verkehr mit Freunden im Lande. Allgemein wird angenommen, daß einige kleinere Expeditionen schon im Grenzgebiete seien, wobei feststehende Truppen gesandt wurden. Die Grenzbeobachtung ist verschärft, da Anzeichen vorliegen, daß die Monarchisten etwa acht Geschäfte im Lande haben. Ueber die Bestimmung läßt sich schwer urteilen, da der Fremde, ob Portugiese oder Ausländer, scharf überwacht wird. Er kann sich daher kein guttunendes Bild machen. Wenn Einbruch ist, daß die Republikaner eifrig werden, um die Bewohner für sich zu gewinnen. Inwiefern ihnen das bisher gelungen ist, läßt sich schwer sagen. Im gegebenen Augenblick fällt ich eine antirepublikanische Aufnahme für sehr leicht möglich, denn ich glaube nur bedingt an eine so schnelle Belehrung, namentlich da die Republik den Deuten bis heute nichts gegeben, den einflussreichen Geistlichen aber viel genommen hat.

England.

Sir Edward Grey erklärte im Unterhaus auf Anfragen bezüglich der Ernennung Lord Kitchener zum britischen Generalkonsul in Ägypten: er glaube, daß die Ernennung infolge der besonderen Kenntnisse, Erfahrung, Unparteilichkeit und Fähigkeit Kitcheners allgemeines Vertrauen einflößen werde. (Beifall.) Sir Grey fügte hinzu, die Ernennung deute in keiner Weise auf eine Aenderung der allgemeinen Politik der britischen Regierung in Ägypten hin.

Die Berufung Lord Kitcheners nach Ägypten befriedigt auch in Indien allgemein sehr. Man erwartet dadurch die Herstellung der Ruhe in Ägypten in politischer Hinsicht und die Stärkung des englischen Einflusses in Kleinasien und Persien. Auch die englische Stellung in Indien gestalte sich dadurch sicherer.

Türkei.

Generalkonsul Major Wilm Bey, der mit einem Bataillon und 60 Mann von Ispah nach Djakoba aufgedrungen war, unterwegs einen Teil der Leute hatte rasen lassen und, nur von dem Bataillon und zwölf Mann begleitet, den Weg fortgesetzt hatte, wurde aus dem Hinterhalt von Arabern beschossen. Wilm Bey erhielt einen Schuß in die Beine, der Bataillon und vier Soldaten wurden getötet. Als die übrigen Soldaten, durch Schüsse aufmerksam gemacht, herbeieilten, waren die Araber bereits geflüchtet.

Der Kriegsminister hat die Einberufung mehrerer Reservistenjahrgänge der Artillerie angeordnet. Die Mobilisierungsorder wird gemeldet: Die türkische Mobilisierungsorder ist im Lande sehr geteilt aufgenommen worden. Aus Kleinasien werden zahlreiche Desertionen von Reservisten gemeldet. Auch in Konstantinopel nimmt die Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Regierung zu.

Persien.

Die Furcht vor dem früheren Schah und dem vorigen Salar es Daulsch haben das Parlament und die Parteien geeinigt. Der Sepehar bleibt Ministerpräsident und wird dieser Tage ein neues Kabinett bilden, dem auch einige frühere demokratische Minister angehören sollen. Das Parlament hat Serdar Assaf telegraphisch nach Persien zurückgerufen. Sein Sohn, Serdar Bahadur, soll mit 2000 Kämpfern gegen Salar es Daulsch vordringen. Die Lage der Provinz ist sehr ernst. — Der ehemalige Schah ist auf persischem Boden gelandet, die Zahl der ihn begleitenden Schar ist nicht bekannt.

Wassermärme 16° R.

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnfeldt.

32

„Um wie jetzt, wie er geheißt hat, sahren wir nach dem Schlosse, Viktor ist wahrscheinlich schon dahin zurückgekehrt.“
„Nimm die Bügel und fahre Du,“ gebot Rudolf, „ich gehe nach dem See!“

Hugo wollte ihn zurückhalten, aber schon war er abgeritten, hatte ihm die Bügel zugeworfen und eilte mit schnellen Schritten dem untern gelegenen See zu.

Eine ihm unerkennbare, sich aber von Sekunde zu Sekunde steigende Angst schürte ihm die Brust zu, es war ihm, als fliegen von allen Seiten Gestalten auf, die ihn bald hemmten, bald vorwärts trieben, als vernähme er Rufe, und doch war es nur seine erregte Phantasie, die diese Schreckbilder hervorbrachte.

Was war das aber jetzt? Nein, das war keine Einbildung, das war ein Schrei von einer Menschenstimme, ausgestoßen in tiefster Todesnot. Und er kam vom See, von dem er jetzt nur noch wenige Schritte entfernt war.

Ein zweiter Schrei aber schon schwächer, und er glaubte Viktors Stimme zu vernahmen. Mit zwei Schritten war er daran, das letzte Sonnenloch lag auf der Eisfläche und blendete ihn so, daß er nicht um sich zu blicken vermochte.

„Viktor,“ rief er, „Viktor,“ und wieder antwortete ihm ein Schrei. Er gab ihm die Richtung an, die er zu nehmen hatte. Jetzt war inmitten der weißen Fläche eine dunkle Furche sichtbar. Ein Kopf tauchte daraus empor, ein Arm, der um sich tastete, aber unter seinen Griffen zerbröckelte das Eis. „Viktor, ich komme,“ rief Rudolf ihm zu, „was ist Dir geschehen?“ Noch einmal tauchte der Kopf empor, „ich komme nicht heraus,“ murmelte er mit erstarrter Stimme, „wo ich anlasse, zerfällt das Eis und zerreiht mir die Finger; dort links ist es fest, aber ich kann nicht hinkommen.“

Die Stimme erstarb, der Kopf verschwand. Aber Rudolf hatte genug gehört. Schon war er an der bezeichneten Stelle. Er griff um sich und erfaßte Viktors Arm. „Ich bin bei Dir, ich helfe Dir, strenge Dich an und arbeite Dich empor.“

„Ich kann nicht,“ antwortete ihm eine schwache Stimme, „ich kann nicht,“ und der Körper sank zurück.

„Ich lasse Dich nicht und sollte ich mit Dir untergehen,“ sagte Rudolf und ließ gleichzeitig kräftige Hilferufe erschallen. Es blieb alles still. Zum zweiten Mal strengte Rudolf seine Bunge an, während er alle Kräfte aufbot, den Sinkenden zu halten und jetzt erhielt er Antwort.

Hugo von Arnemall und seine Begleiterinnen waren im Schlosse angelangt, ohne Viktor dort zu finden, sein Ausbleiben erregte bei den Damen Beforgnis, obgleich Hugo von Arnemall und auch Oberinspektor Ritter über ihre Angst lachten. Sie ließen sich aber doch durch ihre Bitten bewegen, gingen beide nach dem See und kamen im letzten, entsehbaren Augenblicke an.

Dem sehr kräftigen Oberinspektor gelang es mit Hilfe der jungen Männer, Viktor seinem nassen Grabe zu entreißen, aber er war leblos, und man durfte bezweifeln, ob er je die dunkeln, schwarzen Augen dem Lichte wieder öffnen würde. Mit unsäglicher Mühe wurde der anscheinend Tote in das Schloß gebracht, wo sein Erscheinen den größten Schrecken verursachte. Man entkleidete ihn, brachte ihn in ein Bett, stellte Wiederbelebungsvorkehrungen an, während ein schleunigst angepannter Schlitten nach Ballenstedt fuhr, um den Arzt herbeizuholen. Noch ehe dieser eintraf, hatte der junge Majoratsherr seine Bestimmung wieder erlangt; der alte Doktor schüttelte aber bedenklich den Kopf, führte den Oberinspektor abseits und raunte ihm zu, er fürchte, der junge Herr könne sich ein gefährliches Erklärungsieber zugezogen haben. Auf jeden Fall müsse er in Dichtental bleiben und einige Tage das Bett hüten.

„Gott mag wissen, wie das zugegangen ist,“ sagte der Oberinspektor kopfschüttelnd, als er in das Zimmer trat, wo Rudolf und Hugo trötene Kleider angelegt hatten. „Ich habe gestern den See untersucht und nirgends mehr eine unsichere Stelle gefunden; wenn ich nicht wüßte, daß das unmöglich wäre, ich würde sagen, das Loch ist frisch ausgehauen.“

„Zut man das zuweilen?“ fragte Hugo, während Rudolf schweigend und nachdenklich vor sich hinschaute.

„Ja, wo man Fische zu fischen hat,“ sagte der Oberinspektor, „das ist aber bei uns nicht der Fall, ich muß die Stelle doch übersehen haben. Ewig werde ich es mir zum Vorwurfe machen, daß ich den Herrn zu Schaden kommen ließ.“

Die Meldung, ein rettender Bote aus Ellengrund sei an-

gekommen mit der Anfrage, warum die Herrschaften so lange ausblieben, die gnädige Frau sei in großer Sorge, unterbrach das Gespräch.

Es muß jetzt schleunigst ein Entschluß gefaßt werden. Adelheid lehrte mit Hugo und Rudolf nach Ellengrund zurück, Elfriede erbot sich, in Dichtental zu bleiben, um der Frau Oberinspektor bei der Pflege des Kranken an die Hand zu geben.

Hugo wollte zwar einwenden, daß man dazu erst die Genehmigung der Kante einholen müsse, aber Frau Ritter sagte bittend: „Lassen Sie das zunächst die. Wenn die gnädige Frau es nicht erlauben will, dann kann sie ja morgen nach Ellengrund zurückkommen, aber ich denke, sie wird nicht dagegen haben. Es muß ja ein Vabal für unsern armen Herrn sein, wenn er die Augen aufschlägt, das Gesicht neben sich zu sehen, nach dem er sich so oft gesehnt.“

Gleich bei ihrer Ankunft war dem Oberinspektor und seiner Frau die große Wohlthätigkeit Elfriedes mit der verstorbenen Baronin Arnemall, die sie noch gekannt, aufgefallen. Und besonders der erstere hatte Fragen nach ihrer Abkunft getan, deren Verantwortung ihm aber nicht zu befreidigen schien.

Bei ihrer sehr späten Ankunft in Ellengrund fanden Hugo Arnemall und die Geschwister Tiefenbeck den Major und seine Frau in der größten Aufregung, die sich noch bedeutend steigerte, als sie erfuhr, was in Dichtental geschehen sei. Der Major schalt und weitererte über die Unvorsichtigkeit des Oberinspektors, der Eis befahren lasse, das noch nicht festgefroren sei, und schwur, er werde ihn zur Rechenschaft ziehen. Frau von Tiefenbeck wollte sogleich nach Dichtental fahren, um nach ihrem Viktor zu sehen und ihn in ihre Pflege zu nehmen. Dem aber widersetzten sich ihr Mann und ihre Kinder und mit ganz besonderem Nachdruck Arnoldine.

„Weil hier, Mama,“ sagte sie; „Viktor ist in Dichtental in der Obhut der Frau Oberinspektor Ritter sehr gut aufgehoben; wollte Gott, er wäre von dort nie zu uns gekommen.“

„Der Arzt hat gesagt, er könne ein hitziges Fieber bekommen,“ wehklagte Adelheid, „und wenn ihm das den Tod bringt,“ seufzte Frau von Tiefenbeck und faltete die Hände, „dann ist Hugo Herr von Dichtental,“ sagte Rudolf langsam und bestete seinen Blick auf sie, vor dem sie die Augen niederzuschlug, dann verließ er das Zimmer.

Zum Rheimer Eisenbahnunfall.

Im hiesigen Eisenbahnministerium wird erklärt, die genaue Ursache des Eisenbahnunglücks sei noch nicht fest. Man ist der Ansicht, daß die Lokomotive zu schwer war und deshalb an der Unglücksstelle durchbroch. Die Ansicht, die dem Lokomotivführer eine Schuld trifft, scheint fallen lassen zu sein. — Wie das „Freiburger Tageblatt“ dominiert Stelle erzählt, ist die Untersuchung über den Eisenbahnunfall bei Rülheim noch nicht abgeschlossen. Vom Zugpersonal befindet sich niemand in Haft. Der verhaftete Lokomotivführer Blatten wurde aus der Haft entlassen. Er behauptete bei seiner Vernehmung, habe sofort, als er die Gefahr erkannte, Gegenampf gegeben, und bezeichnet das Versagen der Bremsen als mitwirkende Ursache des Unglücks. Das Versagen der Schwerverbremsen läßt hoffen, daß kein weiterer Todesfall eintritt, jedoch die Zahl der Toten sich nicht weiter erhöhen dürfte.

Ueber den Verlauf des Unglücks erzählt ein Augenzeuge noch folgende Einzelheiten: Ich erwartete auf dem Bahnsteig die Ankunft des Zuges, der sich in einem sehr starken Tempo der Station näherte, während infolge der häufigen Verzögerungen auf dem Wegleich nur ein Tempo von 15 Kilometer gefahren ist. Man sah sofort, daß etwas nicht in Ordnung war. Der Tender war bei der Kurve aus dem Gleis gesprungen und wurde eine kurze Strecke geschleift. Plötzlich erlöste ein furchtbarer Knack hinter dem Hochwagen, dessen Personal sich durch einen hünen Sprung in Sicherheit brachte, fuhr ein vierachsiger Wagen erster und zweiter Klasse. Dieser fiel in die Tiefe der nun vollständig aufgerissenen Unterführung und wurde gänzlich zertrümmert. Die Köpfe flogen weg. Der Wagen stürzte mit ungeheurer Kraft zwei Meter tief hinab und zerfiel in unzählige Splitter. Kein Wagen ist hier mehr an dem anderen geblieben. Glimmerweise war dieser Wagen schwach besetzt. Um so schlimmer erging es den Insassen der nächstfolgenden drei Wagen. Einer der Wagen wurde zur Seite geschleudert, fiel um und mit der Längsseite über die Schienen. Die beiden nächsten Wagen wurden direkt ineinandergeschoben, und hier hat der Tod mit harter Hand unter den Insassen ausgeharrt. Die weiter hinten folgenden Wagen entgleisten sämtlich, der Postwagen drückte sich in die Seitenwand des vorgehenden Wagens, aber diese Wagen wurden nur leicht beschädigt. Eine mächtige Dampfvolle aus der Lokomotive verdrängte zunächst jede Aussicht. Als ich mich von meinem Specken erholte, bot sich mir ein entsetzliches Anblick, den ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Die Lokomotive und der Tender standen tief in den Sand gesunken. Sie waren abgehängt und ein Stück von den übrigen Wagen entfernt. Der Gepädwagen lag mit den rechten Köpfen über den Wagen erster und zweiter Klasse. Dann kamen die beiden ineinandergeschobenen Wagen, während die übrigen auf die rechte Seite geneigt dastanden. Aus den Wagen geschleudert lagen entstellte, verblühte Menschenleiber, Frauen mit abgebrachten Beinen, Knaben mit eingedrückt hervorstechender Stirn. Dazu in den zusammengeschobenen Wagen die Eingeklemmten. Das Geschrei der Verwundeten hörte man weithin. Aus einem Wagen sah man eine gequälte Hand hervorstechen und aus einem Abteil zogen Arbeiter einen Mann unterleht hervor, um den vier Tote lagen. Die meisten Toten gab es in den zusammengeschobenen Wagen, während die Fahrgäste der letzten Wagen zum Teil gar nicht oder nur leicht verletzt wurden. Der Reimer des Speisewagens, der im Bogen herausgeschleudert wurde, blieb unterleht, während nur wenige Schritte entfernt von ihm eine Frau lag, der die Hüfte fehlte. Die unverletzten Reisenden rannten kreblich, zum Teil wie wahnwitzig, umher und rangen beim Anblick der Toten und Schwerverletzten die Hände. Lokomotivführer und Heizer standen starr vor ihrer Maschine und blickten sie immer wieder an.

Von dem Eisenbahnunglück ist dem Kaiser sofort ausführlich Mitteilung gemacht worden. Geheimrat Graf Wolff, der ja sonst immer bei schweren Eisenbahnkatastrophen seitens des Reichseisenbahnamts delegiert wurde, ist nicht mehr im Dienst; sein Nachfolger, Geh. Rat Petri, hat den Auftrag, die eingehendste Untersuchung einzuleiten und genau festzustellen, wie die Katastrophe entstanden ist und dann zu berichten, wie ähnliche zu verhindern sind.

Aus aller Welt.

Belmar: Das große, erst vor einiger Zeit zum großen Teil neu erbaute Dampfsäge- und Schneidwerk von Constantin Groß in unmittelbarer Nähe der neuen Gasanstalt ist in vorvergängerischer Nacht vollständig niedergebrannt. Die an dem großen Gasbehälter des Gaswerks lagernden bedeutenden Holzlager konnten vor dem Feuer geschützt und gerettet werden. Ueber die Entstehungursache ist nichts bekannt, doch wird Fahrlässigkeit beim Bedienen der Maschine vermutet. — **Pforzheim:** Ein gewaltiges Feuer wütet seit gestern morgen 8 Uhr in Ditzlingen. Bis jetzt sind dem Brande vier Wohnhäuser und vier Scheunen zum Opfer gefallen. — **Wien:** In einer Felsenkammer barst ein Schiffsstein im Gewicht von 2400 Kilogramm. Durch die herumschlagenden Stücke des geborstenen Steines wurde ein Felsenkammer sofort getödtet und zwei schwer verletzt. — **Jansbrud:** Eine am Eingange des Martinsbrunnens errichtete Maschinenhalle ist durch eine Explosion vollständig zerstört worden. Der Bau der Mittelmalsbahn wird dadurch nicht unterbrochen. — **Madrid:** Der deutsche Dampfer „Gipania“ ist aus Italien in Mahon eingetroffen. Mehrere Mann der Besatzung wurden unter Choleraverdacht in das Krankenhaus übergeführt. — **Petersburg:** Der furchtbare Sturm der letzten Tage, der über Russland dahingegen ist, hat namentlich im Gouvernement Wolgoda viel Unheil angerichtet. Im Kreise Gorojewsk zerstörte der Sturm ein vierhundert Jahre altes, von Ivan dem Grausamen ge-

gründetes Konventsgebäude und sechs alle Weltbekanntes Gebäude. Die Klosterkirche ist eingestürzt. Dierg Dörfer in der Nähe des Klosters sind teilweise zerstört. Sämtliche Häuser sind durch den Hagel zerstört. Mehrere Stüber und viel Kleinvieh sind durch das Unwetter umgekommen. — **Moskau:** In dem Prozesse gegen die Intendanten des Reiches und die Firma Ziel hat das Militärgericht 5 Angeklagte zum Verlust von Rang und Orden sowie besonderer Rechte und zu 3 Jahren Korrekzionsgefängnis verurteilt. Ferner wurden ein Angeklagter zu 20, einer zu 20, acht zu 18, 25 zu 12, zwei zu 9 und einer zu 11 Monaten Korrekzionsgefängnis verurteilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen, unter ihnen der Vertreter der Firma Ziel. Die erhaltenen Befehle sind zurückgezogen und sollen für wohlthätige Zwecke verwendet werden. — **Mexiko:** Auf der Insel Lucan ist durch Springminen und einen Tsunam ungeheurer Schaden angerichtet worden. Die Tabakprovinzen sind von jedem Verkehr abgeschnitten. — **Bei Mexiko in Mexiko** hat infolge solcher Verhältnisse ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge stattgefunden, wobei vierzig Passagiere getödtet und über sechzig verletzt sein sollen.

Duftschiffahrt.

Ein neuer Weltrekord. Der bekannte Flieger Dieselbaers, der vor Jahresfrist, am 10. Juli 1910, in Meims den Vängereford mit 392 Kilometer aufstellte, hat am Montag in Drüssel einen neuen Weltrekord über 825 Kilometer geschaffen. Er stieg morgens 8 Uhr 3 Min. in Drüssel auf und zog ununterbrochen Kreis um Kreis. Nach 6 Stunden 50 Min. 33 Sek. erreichte er die Höchstleistung im Distanzflug des bekannten Rekordmannes Tabuteau. Wegen Benzinmangels mußte Dieselbaers nach 3 Uhr mittags landen. Die offiziellen Zeitnehmer konstatierten einen Flug über 825 Kilometer in 7 Stunden 19 Min. 16 Sek., womit der Flieger einen neuen Distanzrekord geschaffen hat. Die längste Flugzeit, die Farman mit 8 Stunden 13 Min. hält, hat er trotzdem noch nicht erreicht.

Verhängnisvolle Ballonlandung französischer Generalfahoffiziere. In der Nähe von Courtenpierre bei Montargis wollte am Montag ein Ballon niedersteigen, als ein Windstoß plötzlich die Gondel erfasste und den Major beim Generalfahoffizier des französischen achtten Armeekorps de Grambrut aus dem Korb schleuderte, während der Ballon wieder in die Höhe stieg. Die Insassen zogen die Reißleine, ein neuer Windstoß erfasste den Ballon, und alle Insassen, nämlich ein Generalfahoffizier aus Paris, ein Leutnant und ein Soldat, der als Pilot diente, wurden auf die Erde geschleudert, wo sie bewußtlos liegen blieben. Während der Soldat unbeschädigt war, mußten die beiden Generalfahoffiziere in schwerverletztem Zustande nach dem Hospital übergeführt werden.

Vermischtes.

Der schnellste Weltreisende in Berlin. Mit dem Norddeutschen hat gestern früh ein interessanter Reisender die Reichshauptstadt berührt: Der Pariser Journalist Mr. Jager Schmidt, den die illustrierte Tageszeitung Excelsior auf eine Reise um die Welt zur Aufstellung eines Schnelligkeitsrekordes gesandt hat. Schmidt, der über Sibirien, Japan und Nordamerika fährt, muß die gewaltige Strecke, will er seinen Zweck erreichen, in weniger als 63 Tagen zurücklegen. Denn so viel hat der bisherige Rekordmann Gaston Stiegler gebraucht, den der Matin am 29. Mai 1901 hinaus sandte. Für das Unternehmen des Excelsior macht sich in Frankreich großes Interesse geltend, da es als wichtiger Gradmesser für den Fortschritt der internationalen Verkehrsverbindungen betrachtet wird. Die Frage: „Wie lange braucht man im Jahre 1911 zur Reise um die Welt?“ ist von genanntem Blatte zum Gegenstand eines Preiswettstreits für seine Leser gemacht worden. Der hervorragende französische Geograph Charles Rabot wibmet dem Unternehmen einen längeren Aufsatz. Freilich, Mr. Jager Schmidt hat es leichter als Gaston Stiegler. In letzten Jahrzehnt sind die Fahrzeiten der Dampfer, die ständig neue Rekorde schaffen, wesentlich verkürzt worden; der Balkassee wird von einem Schienenstrang durchquert, ein Netz von Eisenbahnlinien verbindet beide Küsten der Vereinigten Staaten.

Vom Schauplatz der kanadischen Waldbrände wird aus Ottawa gemeldet: Lord Lascelles, der Marschall des nordwestlichen und Sibirien Mann sind, nach Nachrichten aus Porcupine, während einer Dynamitexplosion in den Kohlengruben von Holy O'Brien bei den großen Waldbränden verlegt worden. Eine große Anzahl von Personen, die man als verloren betrachtete, haben den Flammen entkommen können und sind nunmehr in Ottawa eingetroffen. Gestern hat man wieder mehrere Leichname gefunden, darunter die von 14 Personen, die auf dem Wege nach Porcupine in den Flammen umgekommen sind.

Rohhe Behandlung Choleraverdächtiger in New York. In New York sind innerhalb 24 Stunden zwei Einwanderer, eine Frau und ein Knabe, die aus Italien kamen, an asiatischer Cholera gestorben. Das macht seit wenigen Tagen sechs Todesfälle, außerdem liegen in dem Quarantäne-Hospital von Swinburne vierzehn Choleraopatienten. Andere werden als der Krankheit verdächtig, vorläufig nur von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgetrennt. Der gestorbene Knabe war, wie aus New York gemeldet wird, einer von den vier infizierten Passagieren des deutschen Schiffes „Wolke“, der samt seinen übrigen Passagieren ebenso wie die „Perugia“ von der Ankerwinde an der Quarantäne-Station angehalten wurde. Die Sanitätsbehörde von New York gibt sich die größte Mühe, die Ausbreitung der Cholera in der Stadt zu verhindern, und die Konjunktur der italien-

ischen Schiffen sind eingewiesen, alle nach Amerika abgehenden Dampfer auf strengste zu überwachen. Diese Maßnahmen haben natürlich bei den wachsenden Einwanderern auf Widerstand. Es sind jedoch Klagen gegen die Verwaltung der Quarantäne-Station erhoben worden, die diese in einem sehr eigentümlichen Licht erscheinen lassen. Wärter sollen Kindern, um ihre Gesichter zu geben, Beschäftigte über den Mund gelegt haben und sich anderer unbeschreiblicher Schandthaten schuldig gemacht haben. Einwanderer wurden angeblickt gezwungen, ekelhafte Rationen zu sich zu nehmen, und Frauen mußten sich die größten Beleidigungen gefallen lassen. In Gegenwart vieler Zuschauer sollen die Körper der Verstorbenen aufgeschnitten haben. Alle diese Greuel kamen durch die Untersuchung zutage, die ein von Gouverneur Dix ernannter Spezialkommissar veranlaßt hat.

Dem Schnellzug in den Weg gestellt haben sich am Sonntag Abend auf der Station Gronsborn (Dnie München-Rosenheim) eine große Anzahl von Auskügler, die dadurch in unbegreiflicher Weise das Leben anderer und ihr eigenes auf Spiel setzten. In diesem Vorfall werden folgende Einzelheiten bekannt: Auf der Station Gronsborn hatten sich etwa 150 bis 200 Auskügler eingefunden, die auf Beförderung nach München-Ostbahnhof warteten. Etwa um 7 Uhr passierte der Schnellzug 2 von Salzburg her die Station. Eine Anzahl der Auskügler traten in das Geleise des heranbrausenden Zuges und nötigten den Lokomotivführer, der auf der geraden Strecke die Menschenansammlung auf dem Geleise frühzeitig genug bemerkt hatte, die Bremsen in Funktion treten zu lassen und langsam einzufahren. Erst jetzt gaben diese Auskügler, die den Warnungen und Befehlen des Stationspersonals nicht folgten, das Geleise frei. Die langsame Durchfahrt des Zuges benötigte dann 30 bis 40 Personen zum Aufspringen auf die Trittbretter; von hier gelangten sie in die Wagen und ließen sich nach dem Ostbahnhof weiterbefördern. Ein Mann jagte mit seinem Kinde auf den Zug zu springen! Mittlerweile hatte die Station Gronsborn die Betriebsinspektion am Ostbahnhof von dem Vorfall verständigt. Die Leute, die in Gronsborn aufgestiegen waren und an ihren Fahrkarten leicht erkennlich waren, wurden an der Personsperrre zurückgehalten; sie mußten zuerst Nachzahlung leisten, darauf wurden ihre Personalien festgestellt. Einigen von ihnen gelang es bei dem Tumult allerdings, durch die Personsperrre zu entkommen.

Weiße Eisenbahn-Güterwagen. Die französische Regierung beschließt, die zum Transport von Lebensmitteln während des Sommers dienenden Güterwagen mit einem weißen Anstrich versehen zu lassen. Durch Untersuchungen wurde nämlich festgestellt, daß die Temperatur in weißgestrichenen Wagen um zehn Grad niedriger ist als in den gewöhnlichen, dunkel gehaltenen Güterwagen. Dieser offenbar in Frankreich als erwünschteste Neuerung angesehene Anstrich ist in Deutschland schon seit längerer Zeit bekannt. Weistenteils sind es die großen Exportbrauereien, die ihre eigenen Bierwaggons mit weißer, leicht und Wärme reflektierender Farbe streichen lassen. Auch die Waggons für den Mülltransport sind vielfach weißgestrichen. Außerdem läßt die preussische Eisenbahnverwaltung von Zeit zu Zeit aus den gleichen Gründen die Dächer der Personenzüge weiß streichen.

Bergweiblicher Kampf mit einer Selbstmörderin im Wasser. Ein aufregendes Schauspiel gab es am Schiffsfahrkanal bei Eberswalde. Die 30-jährige Ehefrau Hedwig Engel aus Weich hatte wegen Familienzwistigkeiten ihre Familie verlassen und war nach Eberswalde gefahren. An der Semmelbrücke stürzte sich die junge Frau, die sich schon seit mehreren Tagen mit Selbstmordgedanken getragen hatte, in den Kanal und ging unter. Der fünfzehnjährige Buchdruckerlehrling Johannes Kamm, der erst kürzlich ein Schulmädchen vom Tode des Ertrinkens rettete, sprang der Lebensmüden sofort nach. Frau Engel wehrte sich jedoch verzweifelt gegen ihre Rettung. Sie riß den jungen Menschen mit in die Tiefe und versuchte, ihn mit in den Tod zu nehmen. Es entspann sich nun zwischen Kamm und der Frau ein verzweifelter Kampf. Die eine Weibliche Kammerte sich die Selbstmörderin an den jungen Menschen fest und wollte ihn immer wieder in die Tiefe ziehen. Schließlich behielt Kamm doch die Oberhand, so daß es ihm noch gelang, die hartnäckige Gegnerin den Kluten zu entreißen.

Ein grausame Hinrichtung. Bei seinen afrikanischen Reisen hat George Remond in Abyssinien im Harar einer grausamen Hinrichtung beigewohnt, von der er in der Revue hebdomadaire ein erschütterndes Bild entwirft. Zwei Räuber des Emir der Stadt waren in Feindschaft wegen eines Gartens geraten, der eine lauernde dem anderen auf und ermordete ihn in gräßlicher Weise; um die Qualen des Opfers zu verlängern, versetzte er ihm alle Viertelstunden einen Langensich, bis endlich der Tod eintrat. Der Mörder wurde am nächsten Tage verhaftet, zum Tode verurteilt und zwar zur gleichen Todesart. Der nächste Verwandte des Ermordeten sollte Hintersichten leisten dürfen. Das war der siebenjährige kleine Sohn des Ermordeten; umsonst bemühten sich die Angehörigen, das Kind davon abzuhalten, es bestand darauf, den Tod des Vaters am eigenen Dntel zu rächen. Mit einer Lanze in der Hand schritt er auf den gebundenen Dntel zu, aber nach dem ersten kleinen Stöße verfiel der Knabe in Krämpfe, und der Scharfrichter trat für ihn ein. Was sich nun abspielte, war grauenvoll; von Viertelstunde zu Viertelstunde schleuderte der Scharfrichter die Lanze gegen sein Opfer, aber er zielte so, daß keine Wunde tödlich war. Der unglückliche Delinquent hing in Krämpfen, Schaum auf den Lippen und vor Schmerz halb ohnmächtig, an seinen Seilen. Endlich mischte sich ein Kapuziner ein und erzwang für den Unglücklichen den Gnadenstoß; die Lanze wurde nun mitten in das Gesicht des Opfers geschleudert, so daß sie den Schädel sprengte und den unmenslichen Marder ein Ende machte.

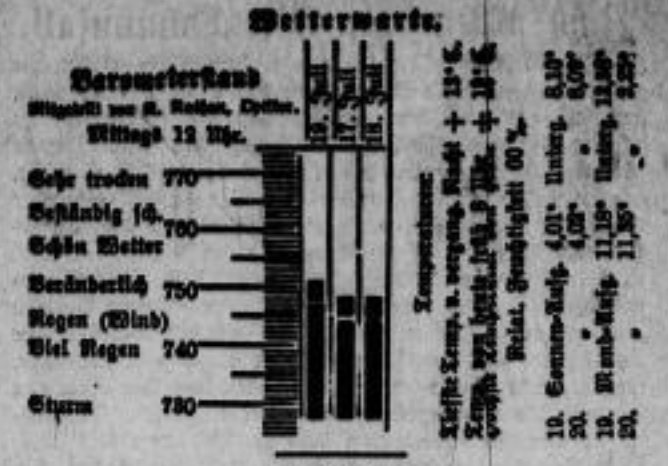
II. Eine Versicherung gegen Regen in der Bauzeit. Dem Bauherrn, die in diesem Moment der Zeit so sehr auf die Gabe des Schutzes und des Wetters angewiesen sind, wird eine eigentümliche Versicherung zu Hilfe kommen, die eine englische Versicherungsgesellschaft einleitet. Die Special Insurance Company hat Versicherungspolice gegen den Regen geschlossen, die sie allen Bauherren angelegentlich empfiehlt. Die Versicherungspolice ist so, die sie zur Auswahl vorlegt: Die „Sturms-Police“ A, die in Kraft tritt, wenn der Regen länger als zwei Tage andauert, wobei eine Regenhöhe von 1/4 Zoll für jeden Tag angenommen wird, dann die „Sturms-Police“ B, die an allen Tagen in Kraft tritt, in denen die Regenhöhe die Höhe von 0,125 cm übersteigt, zuletzt die beiden „Sturms-Police“ C und D, die für alle Fälle gelten sollen, in denen ungewöhnliche Regensmengen niedergehen.

III. Ein salomonisches Urteil über das Recht am eigenen Bilde. In einem schätzenswerten Rechtsstreit zweier Künstlerinnen hat nun ein Pariser Gerichtshof ein höchst salomonisches Urteil gefällt, das nicht verstanden wird, in künstlerischen Kreisen zu machen und das zugleich etwas gewisses heiteres Vergnügen nicht entbehrt. Klägerin in diesem nicht alltäglichen Prozesse war die bekannte Sängerin von der Pariser Oper Odette Dubel, Angeklagte eine Bildhauerin, Frau Peter Weiningerhaus, die aus Oesterreich kommt. Die Vorgeschichte des heftigen Handels bringt einen höchst merkwürdigen Beitrag zu jenen Kapiteln menschlicher Schwärme, die man Eitelkeit zu nennen pflegt. Frau Weiningerhaus hatte der Sängerin den Vorschlag gemacht, ihr zu einer Statue zu sitzen. Die Sängerin sollte in ihrer Rolle als „Thais“ modelliert werden, und durch das Interesse, das dieses plastische Porträt Odette Dubel in Paris erregen würde, wollte die Bildhauerin ihrem Talent in der Seinestadt Anerkennung verschaffen. Ein Einverständnis wurde erzielt, die Statue fertiggestellt und auch im vergangenen Jahre in den Salons aufgenommen. Frau Odette Dubel schenkt jedoch geglaubt zu haben, daß ihr als Entgelt für die Sitzungen das Eigentumsrecht an der Arbeit der Bildhauerin zuzunehmen; jedenfalls war sie nicht wenig empört, als sie kurz vor Schließung des Salons von der Bildhauerin die Mitteilung erhielt, daß Frau Peter Weiningerhaus diese Statue ihr gern für 5000 Frs. überlassen würde, im anderen Falle aber würde die Bildhauerin das Werk selbst behalten. Sie verzögerte zuerst, als aber dann die Statue zu Geschäftsgegenstande diente, nahm die empörte Sängerin die Weisheit des Gerichtes in Anspruch und klagte auf Vernichtung der Thaisstatue. Bei der Beweisaufnahme wurden die Einzelheiten des zwischen beiden Künstlerinnen abgeschlossenen Abkommens bekannt. Der Vertrag war in seiner Art nicht alltäglich. Die Bildhauerin wollte durch die Ausführung und Ausstellung einer Statue, die eine sehr bekannte Sängerin darstellte, ihren Erfolg befriedigen und Ruhm erlangen. Die Sängerin aber verfolgte dasselbe Ziel, sie verpflichtete sich, der Bildhauerin gratis in der Annahme, daß die plastische Berechtigung ihrer Persönlichkeit nicht verfehlen werde, ihren Ruf als Sängerin noch zu erhöhen. Das Gericht stand nun vor der schwierigen Frage, wer von den beiden Damen an der aus diesem Abkommen hervorgegangenen Statue das meiste Recht besitze. Es war kein Zweifel, daß Steinmaterial und Arbeit von der Bildhauerin geliefert worden waren, aber auf der anderen Seite stand sich das Gewissen der Richter dagegen, der Bildhauerin nun allein die Vorteile aus dem Werke einzunehmen, das die Höhe, die Figur und das Kostüm der Pariser Sängerin wiedergab. Nach langer Beratung wies dann der Gerichtshof unter dem Vorsitz von dem Richter Gibou ein salomonisches Urteil: es erkannte nicht auf Vernichtung des Kunstwerkes, stellte aber die Bedingung, daß die Statue so ungeschädigt werden müsse, daß niemand mehr in ihr Bildnis Odette Dubel wieder-

zufinden kann. Die Bildhauerin hat sich verpflichtet, diese ungeschädigte Bildhauerin in dem Abkommensprotokoll genau den Bildhauerin benannt einzufügen, der von Gericht wegen der Unvollständigkeit seiner Arbeit vorzuweisen soll, falls die Bildhauerin die Ausführung des Kunstwerkes verweigert. Im Urteil wird ausdrücklich bestimmt, daß nicht nur der Kopf, sondern auch die ganze Gestalt der Statue vernichtet werden müsse. Nach dieser Umständlichkeit soll das fertige Werk der beleidigten Sängerin vorgelesen werden, und falls sie die Bedingungen nicht genehmigt, wird sie ihren weiteren Einwendungen dem Urteil des Gerichtes unterbreiten. Die Kosten des Prozesses aber teilen sich die beiden Künstlerinnen; die mit diesem Rechtsstreit ihrem Vorberockung ein neues Recht anfragen können.

IV. Wer sind die reichsten Leute der Welt? Die mächtigsten Schilferinnen von dem Reichthum der amerikanischen Milliardäre, denen mit der Zeit den Eindruck erweckt, als ob die Kapitalanbahnung der reichsten Dollarländer Amerikas die europäischen Vermögen längst hinter sich gelassen haben. Daß das Gegenteil der Fall ist, beweist J. F. Marzoffon im „Magasin“ Magazine in einer fesselnden Untersuchung, die sich mit den Kapitalanbahnungen in den Händen einzelner Familien beschäftigt. Weber Carnegie noch Pierpont Morgan, ja selbst nicht Rockefeller, der Petroleumkönig, können mit dem Reichthum weitestehen, den das Haus Rothschild sein eigen nennt. Trotz der amerikanischen Milliardärenvermögen sind die Rothschilds immer noch die reichste Familie der Welt, ja ihr Vermögen beläuft sich auf rund 8 Milliarden Mark, ist also viermal so groß als der Reichthum, den man Rockefeller zuschreibt, und sechs mal so groß wie das Vermögen der Familie Astor. Wenn man eine Verzinsung von nur 4 Prozent annimmt, würde die Familie Rothschild eine Jahresrente von 320 Millionen Mark beziehen, aber diese Zahlen sind viel zu niedrig gegriffen, weil weitaus der größte Teil des Kapitals arbeitet und eine viel höhere Verzinsung bringt. Keine andere millionenreiche Familie Europas kann auch nur entfernt einen Vergleich mit diesen Zahlen aufnehmen. Dabei ist es ein Irrthum, anzunehmen, daß die Rothschilds nur über in erster Linie Bankiers sind. In Wirklichkeit zählen sie zu den mächtigsten Großkaufleuten und Industriellen der Welt. In Bankasphäre besitzen die Rothschilds gewaltige Baumwollspinnereien, in Schiffsbau Schiffbauwerke, die jährlich Millionen von Messern hervorbringen. In Jamaica verfügen sie über große Plantagen, aus ihren eigenen riesigen Wäldern in Brasilien gewinnen sie Gummi, in Venedig sind große Tapetenfabriken, Seiden- und Damastwebereien ihre Eigentum, und in Spanien gehören ihnen ausgedehnte Bleibergwerke. Aber die Zahl der industriellen und großen kaufmännischen Unternehmungen ist damit noch keineswegs erschöpft, denn in dem ausgedehnten Großhandel Sibiriens spielen die Rothschilds eine Hauptrolle, in Südamerika betreiben sie Goldminen, in Australien sind sie die Eigentümer ganzer Städte, und in einem Duzend von anderen Großstädten Europas nehmen sie eine Menge von Häusern und ausgedehnten Grundbesitz ihr eigen.

Das Vermächtnis eines Sonderlings. In Odoch bei Prag starb der ehemalige Professor der Berliner Kunstakademie J. Fröhlich, ein leidenschaftlicher Antiquitätenliebhaber. Er suchte hauptsächlich nach Urnen und alten Goldschmiedern. In seiner Villa schuf er sich ein wirkliches Museum. Alle Stücke seiner Sammlung vermachte er dem städtischen Museum in Jungbuslau mit dem Wunsch, der Kopf und die Hände seines Leichnams mögen dem stumpfe getrennt und dem genannten Museum gewidmet werden. Der Rumpf des Verstorbenen wurde nach Meynau zur Endbestattung übergeführt.



Wochen	Jahr	Erger	Wochen	Wochen	Wochen	Wochen	Wochen	Wochen	Wochen
18.	-10	-15	-42	-104	-81	+27	-87	-54	-202
19.	-10	-16	-58	-96	-81	+18	-84	-40	-205



Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen und Geschenke sagen wir hierdurch allen den herzlichsten **Dank.**
 Erbba, d. 19. Juli 1911.
 Robert Beute und Frau.
 Für die anlässlich unserer Hochzeit zugeleiteten Gratulationen und Geschenke, sowie dem Gesangsverein „Sängerkreis“ für das dargebrachte Gedächtnis sagen wir unsern herzlichsten Dank.
 Heinrich Hirschberger und Frau geb. Thielemann.

6000 M.
 1. Hypothek auf Restaurant Josef od. 1./10. gesucht durch **Wag. Frische, Romisch, Dahlen i. S., Lindenstr.**
Junges Mädchen für Haushalt und Geschäft zum baldigen Eintritt gesucht **Conditorin Köhler, Hauptstraße 42.**
Shades Restaurant sucht zum 15. August oder 1. September ein **küchliches kräftiges Hausmädchen.**
Besseres Mädchen, das gut bürgerl. kochen kann, sucht zum 15. August, ev. früher gute Stellung. Off. unter „Mädchen 20“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Verloren
 wurde ein Trauring mit Inschrift Th. W. 25./4. 1907. Bitte gegen Belohnung abzugeben **Friedrich Auguststr. 8.**
Pension gesucht.
 Für ein 10jähriges Mädchen, welches die Stadtschule besuchen soll, wird zu Michaeli 1911 gute Pension gesucht. Off. mit Preisangabe erb. unter U Postl. Seerhausen.

Mächtiges Mädchen, nicht zu jung, welches auch kochen kann, für kleinen Haushalt (2 Erwachsene, 1 neunjähr. Kind) im alleinstehenden eigenen Hause gesucht. Güter Lohn wird zugesichert. Nähere Angaben über sonstige Bedingungen, Alter und Lohnansprüche erbittet **Frau Else Zimmermann, Lindenstraße, Forststr. 4.**

Kurszettel der Dresdner Börse vom 19. Juli 1911.

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Geschäftsstelle Meisa
 empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
 Schadowstr. 2.
 Telefon 66.

Bezeichnung	Währung	Prozent	Kurs	Bezeichnung	Währung	Prozent	Kurs
Deutsche Reichsbank	100	100	100	Deutsche Bank	100	100	100
Österreichische Bank	100	100	100	Bank für Sozialwesen	100	100	100
Preussische Bank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Stadtbank	100	100	100	Bank für Land- und Forstwirtschaft	100	100	100
Chemnitzer Bank	100	100	100	Bank für Bergbau und Hüttenwesen	100	100	100
Leipziger Bank	100	100	100	Bank für Gewerbe und Industrie	100	100	100
Wittenbergische Bank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Landwirthsch. Kreditbank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Leipziger Hyp.-u. Kfz.-Bank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Mittelb.-Sächs. Hyp.-u. Kfz.-Bank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Sächs. Bodenkr.-Hyp.-u. Kfz.-Bank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Sächsische Erdwirthsch. Hyp.-u. Kfz.-Bank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Transitbank	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Sächs.-Böhmer. Dampfmaschinen- u. Eisenwerk	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Deutscher Maschinen- u. Eisenbau	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Deutscher Maschinen- u. Eisenbau	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100
Deutscher Maschinen- u. Eisenbau	100	100	100	Bank für Handel und Industrie	100	100	100